Nr. 433

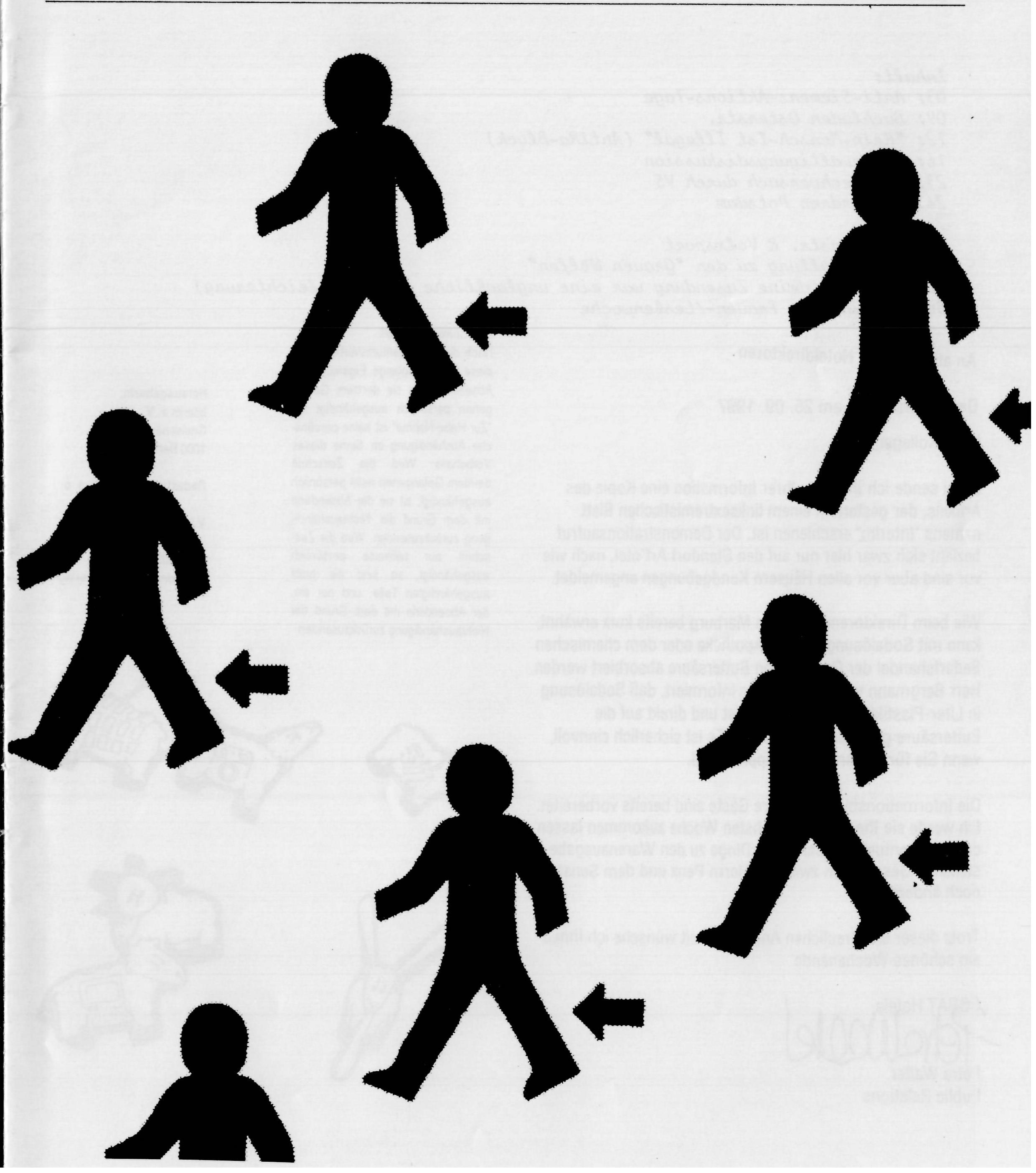
2. Oktober 1997

INTERIM

auswärts 3 DM

Wöchentliches Berlin-Info

2,50 DM



Hallo,
auch weiterhin werden wir 14-tägig erscheinen. Die nächsten Erscheinungstermine sind der 16. der 30.10.
Besonders hinweisen wollwn wir euch auf die, auch in Berlin stattfindenden Feierlichkeiten zum 3.10. Langatmige Ausführungen, weshalb es auch in diesem Jahr nichts zu feiern gibt, sparen wir uns. Orte und Termine müßt ihr jedoch der Tagespresse entnehmen.
Am 17. 9. fand die 40. Razzia des Projektes "M99" statt. Das Interesse der Staats diener fanden neun Exemplare "Wurfanker".
Ach ja; ganz ganz großen Dank für die vielen Spenden, die wir natürlich bestens gebrauchen können.

Inhalt:

An alle Berliner Hoteldirektoren

Demonstrationen am 25. 09. 1997

Liebe Kollegen,

anbei sende ich Ihnen zu Ihrer Information eine Kopie des Artikels, der gestern in einem linksextremistischen Blatt namens "Interim" erschienen ist. Der Demonstrationsaufruf bezieht sich zwar hier nur auf den Standort Art'otel, nach wie vor sind aber vor allen Häusern Kundgebungen angemeldet.

Wie beim Direktorenmeeting in Marburg bereits kurz erwähnt, kann mit Sodalösung aus der Apotheke oder dem chemischen Bedarfshandel der Gestank von Buttersäure absorbiert werden. Herr Bergmann vom LKA hat uns informiert, daß Sodalösung in Liter-Plastikflaschen erhältlich ist und direkt auf die Buttersäure gegeben werden kann. Es ist sicherlich sinnvoll, wenn Sie für diesen Fall gewappnet sind.

Die Informationsblätter für Ihre Gäste sind bereits vorbereitet. Ich werde sie Ihnen in der nächsten Woche zukommen lassen, da sich eventuell der Stand der Dinge zu den Warenausgabestellen in Gesprächen zwischen Herrn Penz und dem Senat noch ändern kann.

Trotz dieser unerfreulichen Angelegenheit wünsche ich Ihnen ein schönes Wochenende

SORAT Hotels

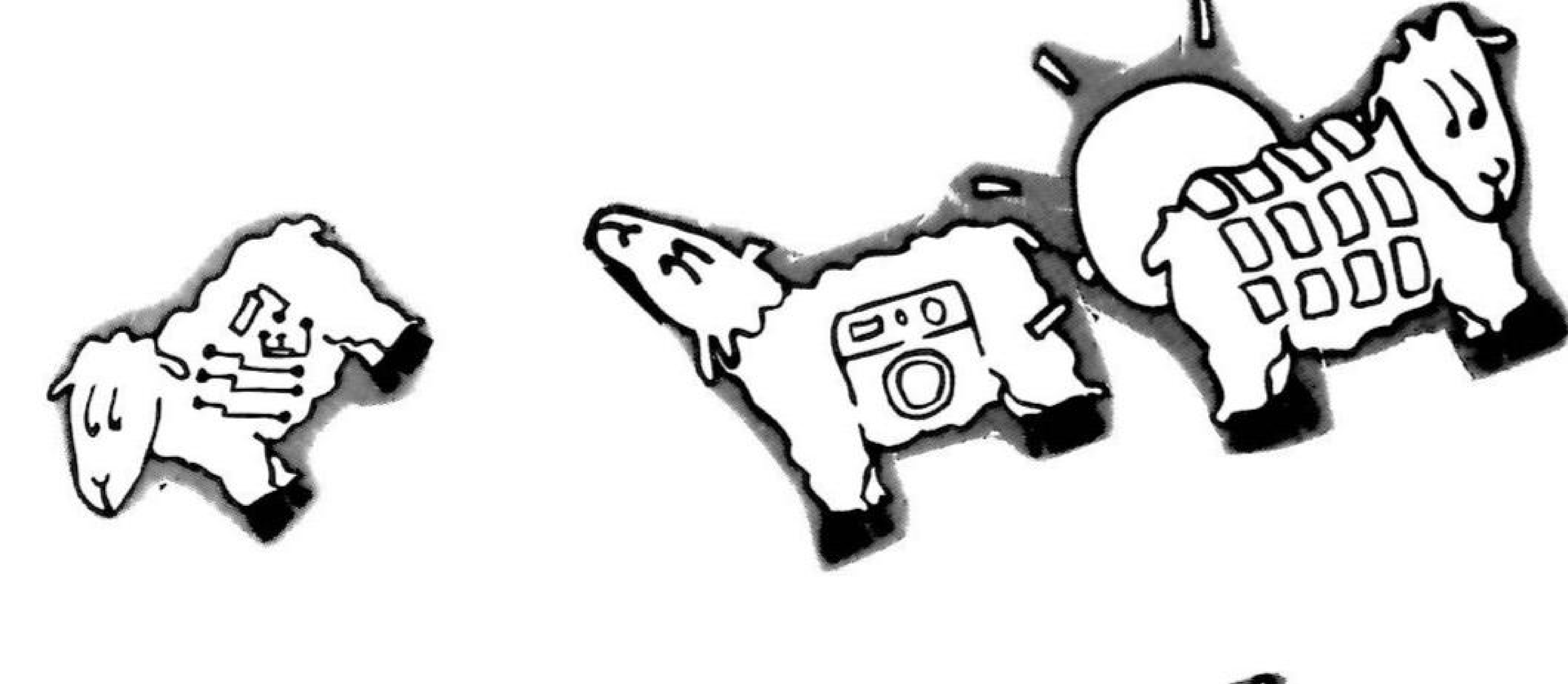
Petra Walter
Public Relations

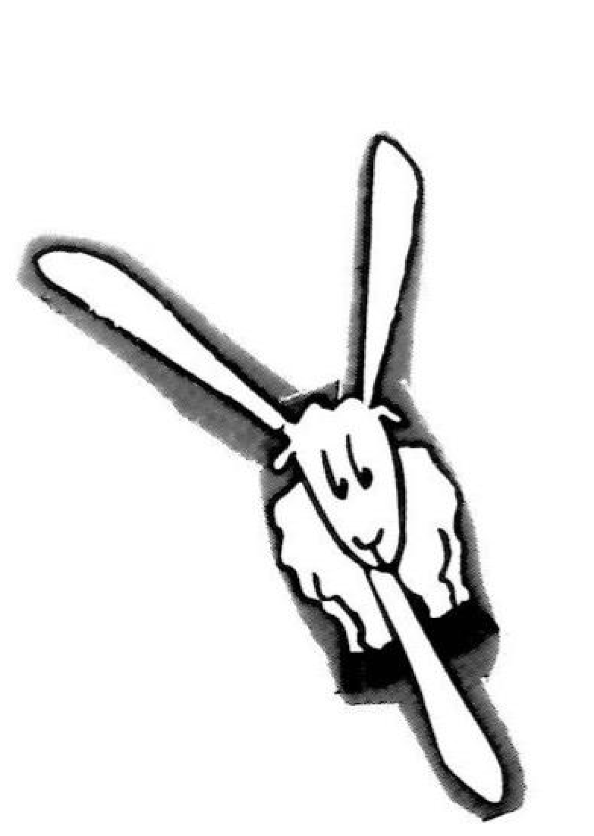
Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

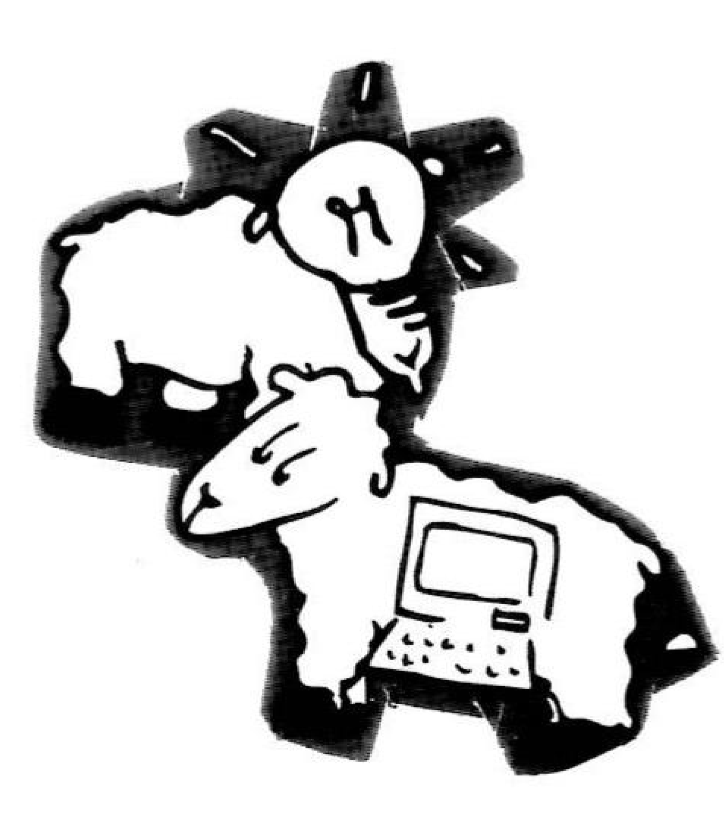
Redaktionsanschrift: s. o.

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag







Siemens abschalten!

Siemens begeht dieses Jahr sein 150jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß findet am 11./12.Oktober eine Führungskräftetagung von Siemens sowie ein feierliches Bankett im ICC in Berlin statt. Diese Party wird nicht so steigen können, wie sie das gerne hätten...
Die Feierlichkeiten rund um das 150jährige Bestehen sind begleitet von verschiedensten Gegenveranstaltungen, die verhindern wollen, daß Siemens seine Firmengeschichte mit aller Ruhe und dreister Gelassenheit „schönfeiern" kann. Ein Teil davon ist die Anti-SIEMENS-Demo mit bundesweiter Mobilisierung am 11.Oktober in Berlin.

Bereits im Februar sind mehrere tausend Leute gegen Siemens auf die Straße gegangen. Diese Demonstration soll daran anschließen und ein Zeichen dafür sein, daß es uns mit dem kontinuierlichen Kampf gegen Siemens ernst ist. Dieser Konzern verkörpert anschaulich die ganze Scheiße, die uns umgibt.

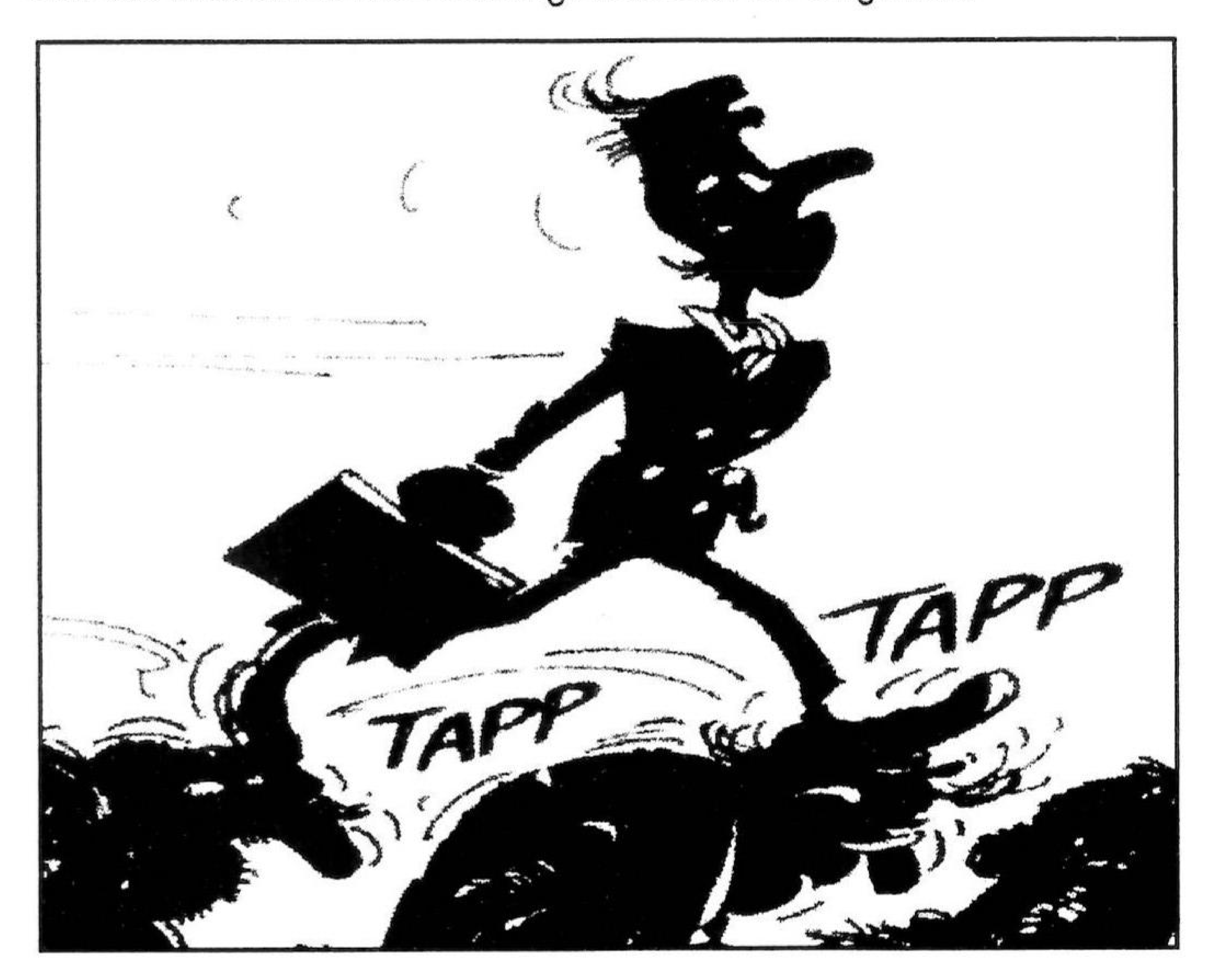
Siemens war von Anfang an maßgeblich am Aufbau des Atomprogramms der BRD beteiligt, alle AKW´s hierzulande wurden vom 100%igen Tochterunternehmen KWU entwickelt und gebaut. Auch heute ist Siemens ein zentraler Spieler im atomaren Poker um Macht und Geld.
Seit Bestehen der Anti-Atom-Bewegung wird Siemens als AKW-Produzent thematisiert - Siemens steht jedoch für weitaus mehr.



Der Geist in der Maschine

Mit Siemens als führendes Unternehmen im nuklearen Geschäft greifen wir ein Technologieverständnis an, mit dem im blindem Glauben an die Allmacht des technischen Fortschritts der Betrieb von Großindustrien zu rechtfertigen versucht wird, die das Leben von Menschen dem Profit opfern und die natürlichen Lebensgrundlagen nachhaltig zerstören. Wir wehren uns gegen technischen Machbarkeitswahn und den linearen Entwicklungsbegriff von Zivilisation, der ihm zugrunde liegt. Dieser suggeriert den Menschen u.a., daß die stets komplexer werdenden Probleme einzig von Experten gelöst werden können und eines Tages auch werden; mensch müsse nur auf sie vertrauen. Kurz: Ohnmacht sei Sachzwang.

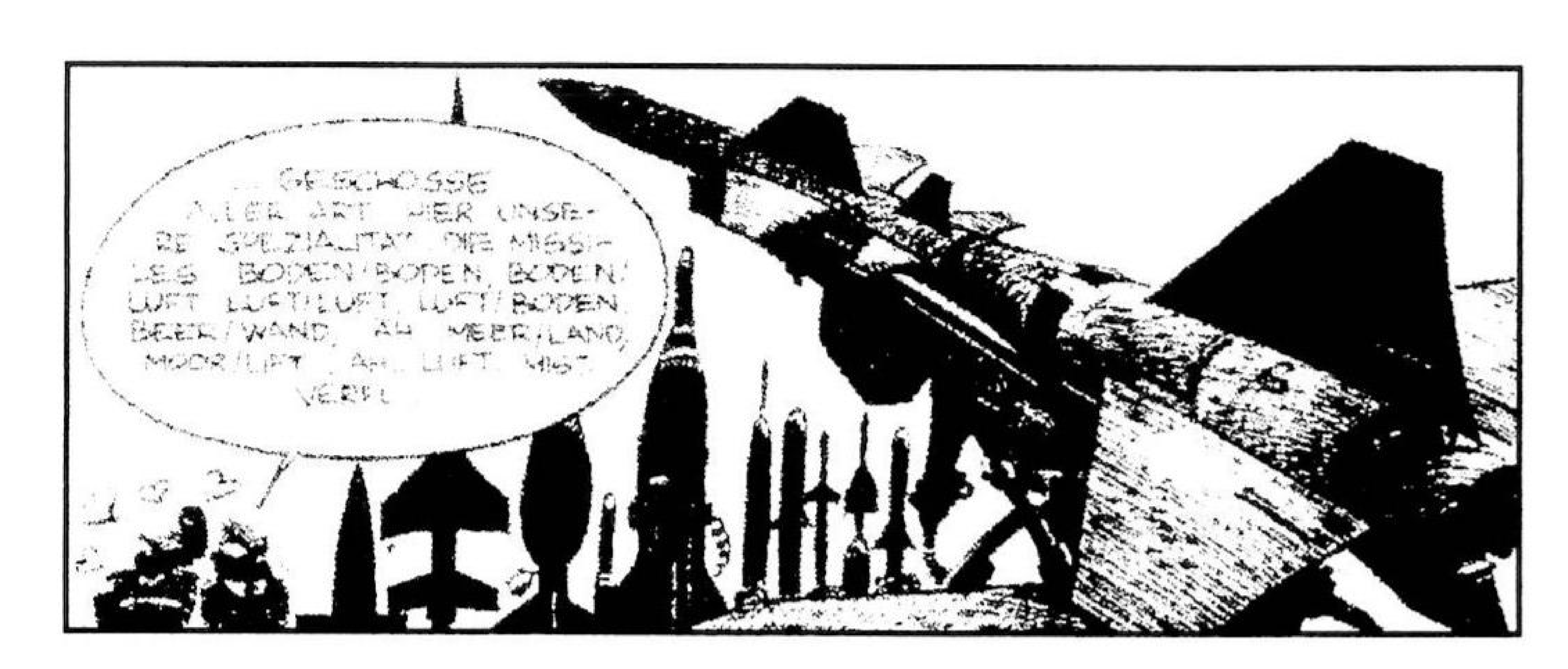
Siemens steht auch für die Konsumgesellschaft, in der Bedürfnisse künstlich geschaffen werden. Lohnarbeit muß geleistet werden, um diese Dinge herzustellen und erwerben zu können. Ohne endgültig bestimmen zu wollen, welche Bedürfnisse nun "echt" sind und welche nicht, wenden wir uns gegen die Ersatzbefriedigung der Warenwelt und einen Kulturbegriff, der existierende Unterdrückungsverhältnisse verschleiert und befördert; der Menschen nach ihrer Verwertbarkeit im kapitalistischen System klassifiziert. Die Konzernleitung war sich über diese Mechanismen durchaus im klaren. Bereits 1865 stellte Werner von Siemens fest: "Der bedürfnislose Mensch ist jeder Kulturentwicklung feindlich; erst wenn Bedürfnisse in ihm erweckt sind und er an Arbeit für ihre Befriedigung gewöhnt ist, bildet er ein dankbares Objekt" z.B. für elektrische Dosenöffner...
In diesem Sinne kann es nicht darum gehen, Siemens als DEN Schweinekonzern anzugreifen - Angriffspunkt ist das dahinterstehende Prinzip. Nicht die Maschine, sondern das Denken, das die Maschine hervorbringt müssen wir angehen.



Siemens und die Rechten

Die Führung des Hauses Siemens war zu jeder Zeit eng mit dem jeweils herrschenden System verbunden und wirkte im Interesse der Profitmaximierung gestaltend an dessen politischen Zielen mit.
Anfang der 30er Jahre unterstützte Siemens die Nazis mit großzügigen Spenden, Mitglieder des Firmenvorstandes waren im "Freundeskreis der NSDAP" aktiv. Als die Machtübergabe an die Nazis in greifbare Nähe rückte, gab der Konzern seine bislang eher abwartende Haltung auf und stellte sich klar auf deren Seite. Mit Beginn der Hochrüstung 1933/34 stand Siemens in führender Position. Seit 1940 mußten jüdische Zwangsarbeiterinnen in den Siemens-Werken schuften, 1942 ließ Siemens beim Frauen-KZ Ravensbrück ein eigenes Werk errichten. Nach wie vor verweigert der Konzern ein Schuldeingeständnis und materielle Entschädigung der Opfer. Die aktive Rolle von Firmen wie Siemens zu benennen, deren heutige Macht und Größe zu einem nicht unwesentlichen Teil auf der Vernichtung von Menschen durch Arbeit sowie der Kriegstreiberei im Faschismus beruht, ist keinesfalls Schnee

von gestern in einer Zeit, in der GeschichtsrevisionistInnen "die Deutschen" zu den eigentlichen Opfern umdeuten und eine breite Öffentlichkeit gerne bereit ist, darauf einzusteigen oder zumindest so zu tun, als sei heute alles ganz anders.
Dabei kann auch bei Siemens von einem ideologischen Bruch keine Rede sein. Die 1958 gegründete, nach dem Familienmitglied, das dem Konzern während des NS vorstand, benannte Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung, ist eine rechte Denkfabrik, die sich um eine Modernisierung faschistischen Gedankenguts bemüht. Inhaltlich geprägt wurde die Stiftung von Armin Mohler, einem zentralen Theoritiker der sogenannten "Neuen Rechten".



Der militärisch-industrielle Komplex

Auch als Rüstungskonzern hat Siemens Tradition. 1848 stellte Werner Siemens die ersten unterseeischen Minen mit elektrischer Zündung her, aus beiden Weltkriegen ging der Konzern gestärkt hervor. Heute gehört Siemens zu den weltweit größten Lieferanten für Waffenelektronik und ist z.B. zusammen mit der Daimler-Tochter DASA an Entwicklung und Bau der neuen NATO-Flugabwehrrakete MEADS beteiligt, die ab dem Jahre 2005 zum Einsatz kommen soll.
Siemens ist federführend beim Bau des FRM II Reaktors in Garching bei München. Dieser Forschungsreaktor wird mit hochangereichertem Uran (HEU) betrieben und ermöglicht der BRD den Bau von Atomwaffen. Plutonium lagert schon lange in Hanau und entsteht bei der "Wiederaufarbeitung" stets aufs Neue, Trägersysteme wurden und werden beständig weiterentwickelt und technisches Know-How ist durch Atomforschung und Reaktorbetrieb zur Genüge vorhanden; die Trennung von "ziviler" und militärischer Nutzung ist technisch unmöglich und politisch nichts als Augenwischerei.
Die Bombe rückt in greifbare Nähe. Angesichts bevorstehender Kampfeinsätze der Bundeswehr, dem Drängen der BRD nach einem Sitz im UN-Sicherheitsrat, nach Stärkung der WEU als militärischem Standbein Europas, "Schnellen Eingreiftruppen" usw. wird klar, wohin die Reise geht: Die BRD will auch militärisch wieder Weltmacht werden, sich Rohstoffe und Märkte in aller Welt künftig auf eigene Faust sichern.
Siemens als Schlüsselfigur des Atomprogramms anzugreifen ist Teil eines Kampfes gegen Militarismus und das imperialistische Großmachtstreben der BRD.

"Lex Siemens"

Die am 16.Juli vom Bundestag verabschiedete Novelle des Atomgesetzes läßt erneut den politischen Gestaltungswillen des Konzerns erkennen.



Nicht nur, daß das noch nach DDR-Recht genehmigte Endlager Morsleben (dessen höhere Grenzwerte eines der wenigen Relikte des sonst so verteufelten "Unrechtsstaats auf deutschem Boden" sind) zur Freude der bundesdeutschen Energiekonzerne noch über das Jahr 2000 in Betrieb bleiben kann und eine Privatisierung des Endlagerbetriebs vorgesehen ist - die weiteren Änderungen erweisen sich darüber hinaus als maßgeschneidert für den Siemens-Konzern:
Zusammen mit der französischen Framatome hat Siemens die "neue Generation" von EPR-Reaktoren entwickelt, die in Viereth bei Bamberg und Greifswald entstehen sollen. Gerade recht kommt da die neue Möglichkeit des standortunabhängigen Genehmigungsverfahrens unter Ausschluß der Öffentlichkeit, auf daß teure und langfristige Gerichtsverfahren der nuklearen Expansion nicht länger im Wege stehen. Nachbesserungen an bereits bestehenden Anlagen müssen zudem gar nicht mehr genehmigt werden und müssen ausdrücklich nicht mehr dem neuesten Stand von Wissenschaft und Technik entsprechen. Das einzige in diesem Bereich tätige Unternehmen ist der Siemens-Konzern.



Die Rennaissance der Atomenergie in der BRD

Daß der Konzern genau darauf hinaus will, zeigt auch der von Siemens entwickelte Fusionsforschungsreaktor "Wendelstein 7X", dessen Grundstein im Juni diesen Jahres in Greifswald gelegt wurde. Dies ist der erste Reaktorneubau seit Tschernobyl. Zusammen mit den dort geplanten EPR-Reaktoren und dem Zwischenlager Nord bei Lubmin bildet die Region das Herzstück der neuerlichen Offensive der Atomstrategen.

Und die Pläne reichen weiter: Durch die Fertigstellung des slowakischen AKW Mochovce erhofft sich Siemens den Einstieg in die Aufrüstung von 40 weiteren maroden Atomkraftwerken in Mittel- und Osteuropa. Mochovce soll für Siemens die Tür zu diesem Markt



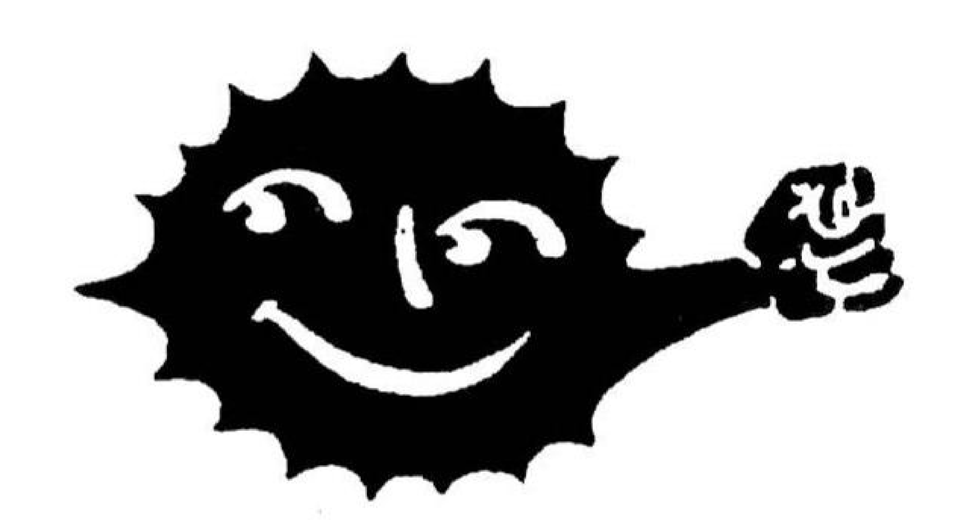
öffnen. Der Weiterbetrieb dieser Reaktoren wäre damit auf Jahre gesichert. Perfiderweise werden gerade die Ängste vor einem zweiten Tschernobyl benutzt, um einen Ausstieg aus der Atomenergie zu verhindern.

Auf ideologischer Ebene macht sich die Atomlobby zunehmend das Argument des Klimaschutzes zu eigen. Atomenergie wird als "saubere" Sache hingestellt. Weder wird dabei auf den jahrtausende strahlenden Müll noch auf die Verseuchungen eingegangen, die an jeder Stelle der nuklearen Kette vom Uranabbau bis zur Lagerung des Atommülls bereits heute Krankheit und Tod verursachen.
Nicht erwähnt wird die rassistische Kolonialpolitik in den Uranabbaugebieten, wo den zumeist indigenen Menschen keinerlei Mitspracherecht an der Ausbeutung der Uranvorkommen eingeräumt wird (die BRD ist zu 100% auf Importe angewiesen, deutsche Firmen betreiben zahlreiche Minen in aller Welt).
Nicht erwähnt wird, daß Siemens in Nigeria ebenso mit der Regierungsclique kooperiert wie Shell oder daß der Konzern in China am Bau des 3-Schluchten-Staudamms beteiligt ist, für den mehr als eine Million Menschen umgesiedelt werden sollen, von Folgen für Natur und Klima ganz zu schweigen.
Vermutlich würde der Siemens-Pressesprecher gemäß der neuen Marketing-Strategie heute nicht mehr so offen bestätigen, daß es zur Firmenpolitik von Siemens gehöre, auf Menschenrechte und Ökologie keine Rücksicht zu nehmen.
Allein daß Siemens als führender Hersteller von Solarzellen z.B. durch den Aufkauf und anschließende Stillegung von Produktionsstandorten die Weiterentwicklung alternativer Energien blockiert, straft all ihr Geschwafel von "Nachhaltigkeit" Lügen. Wir stellen diesem ideologischen Kampfbegriff zur Sicherung von Profit und Macht unsere Überzeugung entgegen, daß es wirkliche Veränderung nur in einer Gesellschaft geben kann, in der für die Herrschaft von Menschen über Menschen kein Platz mehr ist. Es ist an uns, dafür zu sorgen, daß Siemens sich nicht als tollen Klimaschützer darstellen kann - auch nicht auf der Propagandashow EXPO 2000 in Hannover.

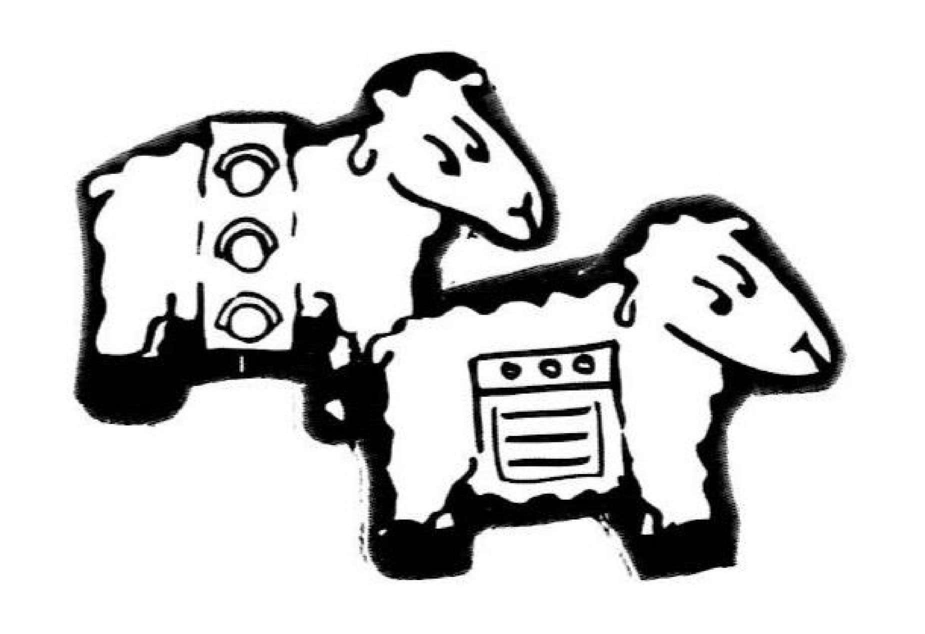
Schließlich noch ein kleiner Hinweis: Auch Siemens muß seine Produkte transportieren, und Siemens ist nur ein Baustein des Atomgeschäfts. Im Rahmen der NIX mehr Kampagne gegen Atomtransporte gilt es, alle für den Betrieb der AKW´s nötigen Transporte zu thematisieren und anzugreifen, ihre Kosten in die Höhe zu treiben. Treffen wir sie an ihrem wunden Punkt: dem Profit.

Siemens abschalten!

Für ein selbstbestimmtes, herrschaftsfreies Leben - ohne Staaten, Konzerne und Atomanlagen!



4.10.: Anti-Siemens Party im Ex, Gneisenaustr. 2a Mehringhof, ab 21.00 Uhr +++ 7.10.: Eine einzige Scheibe Brot: Die Siemens-Fabrik im KZ- Ravensbrück. Dokumentarfilm mit Georgia Peet. Berlin 1993. Anschließend: Diskussion mit Georgia Peet. Regenbogen-Kino, Lausitzer Str. 20.00 Uhr +++ 9.10.: Wem gehören die Akten zur Zwangsarbeit? - Die Archivpolitik der Konzerne. U.a. mit Prof. Dietrich Eichholtz im Haus der Demokratie, Friedrichstr. 165, 19.00 Uhr +++ 10.10.: Gegen Verleugnung und Verdrängung -Entschädigung jetzt! Mit ehemaligen Siemens- ZwangsarbeiterInnen im KZ-Ravensbrück, im Hendrik-Krämer- Haus, Limonenstr. 26, 19.00 Uhr. +++ Demo-VV im Versammlungsraum, Mehringhof, Gneisenaustr. 2a, 20.00 Uhr +++ 11.10.: Die Carl-Friedrich von Siemens-Stiftung - eine Denkfabrik der Neuen Rechten. Diskussion mit Peter Kratz im Tommy Weißbecker-Haus, Wilhelmstr. 9, 19.00 Uhr. +++ 11.10.: 150 Jahre sind genug - Siemens abschalten ZwangsarbeiterInnen entschädigen! Demonstration Breitscheidplatz, Berlin 12 Uhr. +++ 12.10.: Die verleugnete Verantwortung: Konzerne und Zwangsarbeit im Nationalsozialismus : 13.00 Uhr Entschädigung jetzt! Protestveranstaltung im Kulturcentrum Die weiße Rose, Martin-Luther-Str. 77 / 19.30 Uhr Den Opfern der „Vernichtung durch Arbeit" - Gedenkveranstaltung. Rathaus Schöneberg, John-F.-Kennedy-Platz 1 +++ 13.10.: Die Macht von Siemens und das neue Atomgesetz. Vortrag von Jürgen Siebert. Mehringhof, Versammlungsraum, Gneisenaustr. 2a, 19 Uhr +++ Heute hier,morgen da: NIX mehr - Atomtransporte behindern



ANTI-ATOM-PLENUM Berlin



V.i.S.d.P: S. Reicht, Schwarzer Weg 3, 13505 Berlin

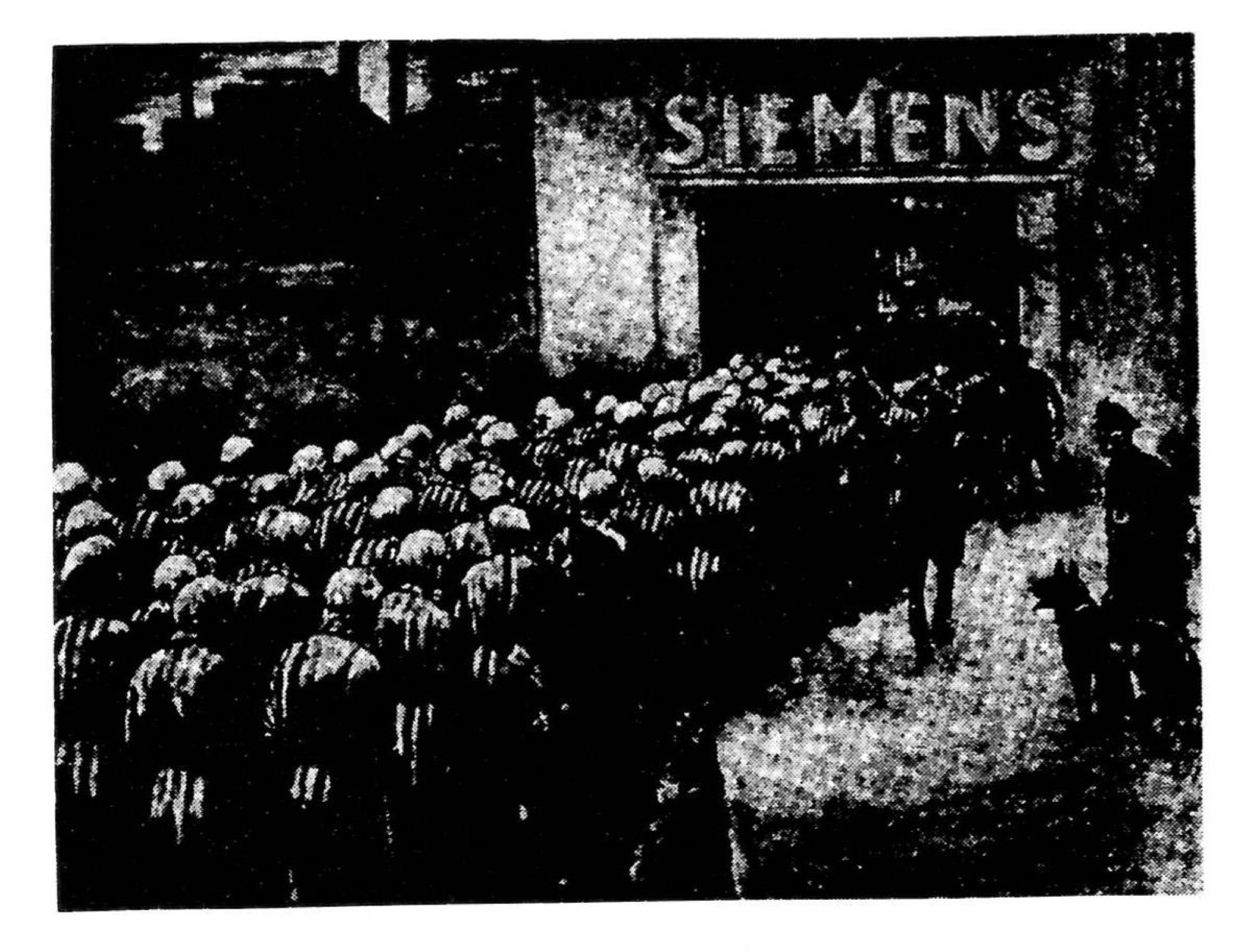
DIE VERLEUGNETE VERANTWORTUNG: SIEMENS UND ZWANGSARBEIT IM NATIONALSOZIALISMUS*

„Die erforderlichen Arbeiten waren leicht und sauber und konnten zu 90 % im Sitzen ausgeführt werden," heißt im SIEMENSbericht vom 31. Oktober 1945 über die Arbeit der Zwangsarbeiterinnen im SIEMENSwerk des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück. In Erwartung einer Anklage hatte man einen Bericht erstellt, der die Beteiligung des SIEMENSkonzerns an der „Vernichtung durch Arbeit" zynisch beschönigte. Die Berichte der Überlebenden sprechen eine andere Sprache: „Wir arbeiteten an Pressen, Drehbänken, Bohrmaschinen und einer Art Sägemaschine. Die Arbeitsbedingungen in Ravensbrück waren sehr schwer und es gab häufig Unfälle. Wir waren auf diese Arbeit keineswegs vorbereitet. Ich persönlich war noch Schülerin der Normalschule gewesen und hatte nie eine Maschine gesehen. Das alles trug dazu bei, daß wir uns oft in sehr schlimmen Situationen befanden. Es gab Verletzungen an den Händen, durchbohrte Finger und oft bekamen wir Eisensplitter in die Augen, denn die Maschinen hatten keinerlei Schutzvorrichtungen. Auch im Labor war die Arbeit gefährlich, wir mußten mit Säuren umgehen. Es kam zu Übelkeiten und Erbrechen. Und bei der stehenden Arbeit wurden sehr viele Arbeiterinnen, sehr viele Häftlinge, ohnmächtig. Waren die Häftlinge verletzt oder krank, so schickte man sie ins Lager zurück und SIEMENS konnte erneut die Auswahl treffen unter jungen Häftlingen, die neu ins Lager gekommen waren, und so die fehlenden Arbeitskräfte ersetzen," faßt Rita Guidon, die vor ihrer Deportation Schülerin in Brüssel war, die Realität der Zwangsarbeit bei SIEMENS in Ravensbrück zusammen. Bis heute wird von SIEMENS der Wahrheitsgehalt dieser Aussage bestritten.

SIEMENS bestreitet nämlich jeden engeren Zusammenhang zwischen dem Nationalsozialismus und der Entwicklung des SIEMENSkonzerns in jenen Jahren. Ungern will man an die Worte Carl Friedrich von SIEMENS erinnert werden, mit denen er amerikanische Industrielle 1931 zu beeindrucken suchte: „Hitler hat seine wirklichen Anhänger zu starker Disziplin erzogen, um revolutionäre Bewegungen des Kommunismus zu verhindern." Ungern daran, daß SIEMENS wie alle anderen Großunternehmen die Nazis unterstützte und der Führer sich nicht lumpen ließ, als er wenige Wochen nach der Übergabe der Macht an seine Partei im Februar 1933, Carl Friedrich von SIEMENS in den Generalrat der Deutschen Wirtschaft berief. Noch im selben Jahr gründete man eine Firma, die speziell die Aufrüstung der Wehrmacht unterstützte.

SIEMENS profitierte von der Volksgemeinschaft und war Vorreiter des nationalsozialistischen Zwangsarbeitsprogramms. Schon 1938 wurden jüdische Arbeiterinnen und Arbeiter in gesonderte Abteilungen versetzt, später profitierte SIEMENS in Berlin als erstes von Zwangsarbeit internierter Jüdinnen und Juden. Auch in Auschwitz war SIEMENS aktiv, überall dort, wo die Wehrmacht hinkam, war auch die SIEMENS-BAU-UNION, in deren Bergwerken in Südosteuropa, zum Beispiel in Bor, Serbien, eine bis heute unbekannte Zahl von Menschen, vor allem Serben, Roma und Juden „durch Arbeit vernichtet" wurden: sie mußten sich zu Tode arbeiten. Auch an der Verlegung von Rüstungsproduktionsstätten untertage beteiligte man sich; zehntausende KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wurden dorthin verlegt, um ihrer letzten Kräfte beraubt und dann ermordet zu werden. Bis heute behauptet SIEMENS, die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wären der Firma, die in Ravensbrück immerhin bis zum 12. April 1945 arbeiten ließ, von der SS aufgezwungen worden. Tatsächlich aber belegen Aussagen von Zeuginnen aus Ravensbrück, daß SIEMENS die Häftlinge nicht nur angefordert, sondern SIEMENS-Manager diese selber ausgesucht haben.

Diese Aufzählung ließe sich beliebig erweitern; es mag an dieser Stelle genügen, daß nur wenige diese grenzenlose Ausbeutung überlebten. Die Zahl der Opfer dieser Verbrechen ist unbekannt. Bekannt ist jedoch, daß es im Sommer 1944 innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs etwa 8 Millionen sogenannte Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter sowie KZ-Häftlinge und Zwangsverpflichtete waren, deren Arbeitskraft ausgebeutet wurde, die Belegschaft des SIEMENSkonzerns von 250.000 bestand zu einem Drittel aus Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern. Das Fundament der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft waren diese Millionen Menschen; und sie waren auch das Fundament des schnellen Aufstiegs der Bundesrepublik: gerade



ENTSCHÄDIGUNG ALLER EHEMALIGEN SIEMENS-ZWANGSARBEITER/INNEN - JETZT!

*Rede des *Aktionsbündnisses 150 Jahre Siemens - Entschädigung jetzt!* zur Gedenkveranstaltung für die Opfer des deutschen Faschismus in der Gedenkstätte Plötzensee am 14. September 1997

während des Krieges machten Siemens, IG Farben und Mercedes Benz, um nur drei zu nennen, große Profite, die diesen Firmen ein beinahe nahtloses Weitermachen ermöglichten.
Am 12. Oktober 1997 wird Siemens in großem Stil das 150. Firmenjubiläum in Berlin begehen. Es soll Abschluß und Höhepunkt eines Jahres sein, in dem Siemens 150 bruchlose Jahre Erfolg zu präsentieren geplant hatte, aber doch zumindest partiell an eine Vergangenheit erinnert wurde, die, wie Nolte sagt, nicht vergehen will.
Mit einer Reihe Aktionen, für die der *Aufruf für die Entschädigung ehemaliger ZwangsarbeiterInnen* von der *Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis* initiierend gewesen ist, wurde immerhin erreicht, daß Siemens wenigstens die Einweihung eines Denkmals für die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen, denen man keine Entschädigung zahlen will, absagen mußte. Ebenso läßt die großangekündigte Studie über den Siemenskonzern in der NS-Zeit, an der an der konzernnahen Universität Erlangen gearbeitet wird, bisher auf sich warten. Ende April, zur gleichen Zeit wie die jährlich stattfindende Gedenkveranstaltung in Ravensbrück, sollte das Denkmal eingeweiht, die Studie veröffentlicht werden - die Absage der Denkmalseinweihung begründete der Berliner Siemens-Pressesprecher mit zu erwartenden Störungen. Offensichtlich ist das Haus Siemens überrascht, weil es schlicht nicht damit gerechnet hat, nach so langer Zeit noch einmal mit der Vergangenheit konfrontiert zu werden.
Siemens ist selbstverständlich nach wie vor nicht gewillt, auch nur einer Zwangsarbeiterin aus Ravensbrück, auch nur einem Zwangsarbeiter aus Auschwitz Bobrak Entschädigung zu zahlen. Daß der Siemenskonzern in den sechziger Jahren an 2.203 jüdische Überlebende lächerliche Summen zahlte, war weniger das Ergebnis eines Sieges als einer Niederlage: von 6.000 gestellten Anträgen wurde nur ein Drittel bewilligt, weil die Kriterien für die Entschädigung von Siemens selbst diktiert wurden. Als im Juli 1991 gegen die ehemalige Siemens-Zwangsarbeiterin Waltraud Blass entschieden wurde, ihre Ansprüche seien verjährt, war die Strategie des Hauses Siemens damit von einem deutschen Gericht legitimiert. Siemens konnte nun davon ausgehen, zwar nach wie vor von Überlebenden gemahnt, aber nicht mehr verklagt zu werden.
Gegen die Aussparung der Wahrheit jener 12 Jahre geht es uns darum, geltend zu machen, daß jene 12 Jahre für uns *Ausgangspunkt* der Betrachtung deutscher Geschichte sind. Seit Jahrzehnten kämpfen die Überlebenden gegen die Verleugnung von Schuld und Verantwortung, die sich in der verweigerten Entschädigung ausdrückt. Gegen die Lüge und die Verleugnung stehen die historischen Tatsachen und die Zeugnisse der Überlebenden. Sie und ihre Forderungen sollen am 12. Oktober im Mittelpunkt stehen.
Von heute an bis zum 12. Oktober ist es unser Ziel, einer größeren Öffentlichkeit zu vermitteln, daß Entschädigungszahlungen keine Almosen sein dürfen und können; daß gerade die Überlebenden in Osteuropa - viele von ihnen ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter für deutsche Firmen - eine Regelung brauchen, die ihre soziale Situation verbessert; und daß Firmen wie Siemens dazu gezwungen werden müssen, ihren Teil dazu beizutragen. Darüber hinaus geht es uns aber auch darum, daß nicht wiederholt wird, was wir mittlerweile aus fast fünfzig Jahren bundesdeutscher Entschädigungspraxis kennen: Antragstellerinnen und Antragsteller dürfen nicht mehr wie lästige Bittsteller behandelt werden, das Ziel der Entscheidung dieser Anträge nicht mehr eine Ablehnung. Um zu einer Regelung zu kommen, braucht es einen Bruch mit dieser Praxis, die für viele Überlebende eine „zweite Verfolgung" war.
Was angemessen wäre, trauen wir uns ja kaum noch zu denken: eine einheitliche Rente für alle Verfolgten des Nazi-Regimes, überall, bezahlt von den deutschen Firmen und vom deutschen Staat.

Wenn jetzt am 12. Oktober Siemens den Höhepunkt des Jubiläumsjahres feiert, werden wir auf einer Protestveranstaltung mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern deutscher Firmen aus Polen, Tschechien, Rußland, Holland und Deutschland sowie hoffentlich auch aus Israel und weiteren Ländern unseren Forderungen Nachdruck verleihen.
Wenn sich am Abend des 12. Oktober die Spitzen von Politik und Wirtschaft im Berliner ICC treffen, treffen wir uns zu einer Gedenkveranstaltung für die Opfer der „Vernichtung durch Arbeit"; während bei Siemens 150 Jahre Erfolg gefeiert werden, erinnern wir an den Preis dieses Erfolges. Während Bundeskanzler Kohl spricht, werden wir Esther Bejarano zuhören, die über ihre Zeit in Auschwitz-Birkenau und bei Siemens in Ravensbrück berichten und Lieder aus dem Widerstand singen wird. Während Siemens-Chef von Pierer sich selbst feiert, werden wir einen Vortrag hören über die Verantwortung der Konzerne für die „Vernichtung durch Arbeit". Während die Besucher des Siemens-Festaktes unterhalten werden, wird Jalda Rebling Celans Todesfuge rezitieren.
Im Namen des *Aktionsbündnisses 150 Jahre Siemens - Entschädigung jetzt!* möchte ich mich für die Gelegenheit, hier sprechen zu dürfen, bedanken, und meinen Beitrag mit einem Zitat der schon eingangs zitierten ehemaligen Siemens-Zwangsarbeiterin Rita Guidon schließen:

**„Wenn ich jetzt durch Brüssel gehe und ich sehe in der Nähe des Bahnhofs Mitte die große Siemensfabrik
und wenn ich in den Schaufenstern Apparate sehe mit der Siemensfabrikmarke, den beiden ineinandergeschlungenen S,
dann denke ich immer an die Grausamkeiten des Konzentrationslagers,
dann überkommt mich ein Gefühl von Traurigkeit und Abscheu."**

Den Opfern
VERANSTALTUNGEN
der „Vernichtung durch Arbeit“

anläßlich des Festakts 150 Jahre Siemens AG Berlin am 12. Oktober '97

3. Oktober, 20 Uhr
Café Größenwahn, Kinzigstr. 9 Hinterhaus
Die Rolle von Siemens im Atomstaat
Vortrag von Francis Althoff
Veranstaltet vom Aktionsbündnis unabhängiger Siemens-GegnerInnen
FÄLLT AUS!

4. Oktober, 21 Uhr
Ex im Mehringhof, Gneisenaustr. 2 a
Anti-Siemens-Party
Der Erlös wird für die Einladung ehemaliger ZwangsarbeiterInnen verwendet.

7. Oktober, 20 Uhr
Regenbogenkino, Lausitzer Str. 22 Hinterhaus
~~*Eine einzige Scheibe Brot*~~ ALPTRAUM ALS LEBENSLAUF
Dokumentarfilm mit der ehem. Siemens-Zwangsarbeiterin Georgia Peet, die auch anwesend sein wird. Anschließend Diskussion
Veranstaltet vom Aktionsbündnis 150 Jahre Siemens – Entschädigung jetzt!

10. Oktober, 19 Uhr
Hendrik-Krämer-Haus, Limonenstr. 26
Gegen Verleugnung und Verdrängung – Entschädigung jetzt!
Mit ehemaligen Siemens-Zwangsarbeiterinnen im KZ Ravensbrück.
Veranstaltet vom Gedenkstättenarbeitskreis Berlin

11. Oktober, 12 Uhr
Breitscheidplatz
150 Jahre sind genug! Siemens enteignen!
ZwangsarbeiterInnen entschädigen!
Demonstration

11. Oktober, 19 Uhr TOMMY WEISSBECKER HAUS
~~Versammlungsraum im Mehringhof, Gneisenaustr. 2 a~~
Die Carl-Friedrich von Siemens-Stiftung – eine Denkfabrik der Neuen Rechten
Diskussion mit Peter Kratz
Veranstaltet vom Aktionsbündnis unabhängiger Siemens-GegnerInnen

12. Oktober, 13 Uhr
Kulturcentrum Weisse Rose, Wartburgplatz (Schöneberg)
Entschädigung jetzt! – Protestveranstaltung

12. Oktober, 19.30 Uhr
Willy-Brandt-Saal im Rathaus Schöneberg
den Opfern der „Vernichtung durch Arbeit“ – Gedenkveranstaltung

13. Oktober, 19 Uhr
Versammlungsraum im Mehringhof, Gneisenaustr. 2a
Die Macht von Siemens und das neue Atomgesetz
Vortrag von Jürgen Siebert
Veranstaltet vom Aktionsbündnis unabhängiger Siemens-GegnerInnen

„Wenn ich jetzt
durch Brüssel gehe
und ich sehe in der Nähe
des Bahnhofs Mitte
die große Siemensfabrik
und wenn ich in den
Schaufenstern Apparate
sehe mit der Siemens-
fabrikmarke – den
beiden ineinander-
geschlungenen S –
dann denke ich immer
an die Grausamkeiten
des Konzentrationslagers,
dann überkommt mich
ein Gefühl von Traurigkeit
und Abscheu.“

Rita Guidon,
ehemalige Siemens-Zwangsarbeiterin im KZ Ravensbrück

Spendenkonto: Berliner Geschichtswerkstatt e. V.
Bank für Sozialwirtschaft, Stichwort: Entschädigung jetzt!
Kto-Nr. 3037002 – BLZ 100 205 00
Vorbereitungsgruppe 150 minus 12: c/o Haus der Demokratie, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin,
Büro: Di. bis Do. 11.00 bis 14.00 Uhr, Tel: 0 30/2 04 47 84 – Fax: 2 04 47 85
V.i.S.d.P.: C. Krause, c/o Vorbereitungsgruppe 150 minus 12

AUCH DAS NOCH !

STAATSANWALT FORDERT FREISPRUCH !

Zeuge der Anklage trat verkleidet auf: "Der Bart ist echt

Geschäftsführerin und Geschäftsführer des Buchladens in der Osterstraße waren angeklagt, mit dem Verkauf einer Zeitung, der "Interim", zu Straftaten aufgerufen zu haben.

Am 12.8.1997 war Hauptverhandlung vor einem Berliner Gericht.

Die Angeklagten äußerten sich nicht zur Sache, weil sie nichts zu beweisen hatten.

Der Staatsanwalt verlas die Anklage. Der Richter führte das erste Beweismittel ein. Er las eine Rechnung der "interim" an den Buchladen vor. Er verwies auf den besonderen Charakter der Zeitung, die ihre Empfänger aufforderte, Rechnungen bar oder in Briefmarken zu bezahlen.

Blieb zur weiteren Beweisführung allein der Zeuge der Anklage, Herr Ludwig.

Adresse? Er wohne in Hamburg und sei über das LKA zu erreichen.

Aber...
...war das wirklich der zeuge Ludwig. Wo war seine Tonsur, sprich: Halbglat sein gepflegter, kurz geschnittener Bart in Rötlichbraun, seine leger ge.-tragene hellbraune Lederjacke, seine abgegriffene Ledertasche geblieben, die er beim Zahlen an der Kasse immer an sich preßte? Auch die Brille war n

Da wollen wir uns doch `mal den Ausweis zeigen lassen, so die Anwälte.

Als er ihn sah, bekam auch Richter B. seine Zweifel. Aber dann doch: Eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Ausweispapier sei für ihn zu erkennen. Ob Herr L. jetzt ein Toupet trage? Ja, er trage jetzt ein Toupet, es gefiele ihm so. Und die neue Haarfarbe, diese grau-weiße Tönung? Das sei so. Der Bart...?"Der Bart ist echt!" Der sei ihm gewachsen (drei Handbreit unterm Kinn). Und eine Brille trage er jetzt auch.

Der Richter: Da könnten die Verteidiger froh sei, daß sie keine brauchten.

Die Zweifel an der Identität des Zeugen mit L. blieben jedoch. Er mußte dann noch eine Unterschriftenprobe leisten. Und er blieb unvereidigt.

Zur Sache.

Ob der zeuge L. die "Interim" kenne.

Ja, er hätte sie in dem Buchladen in der Osterstraße gekauft. Er hätte den Buch laden betreten und die "Broschüre" gleich links hinter der Tür aus einem Drahtgestellt gezogen. Zwei Exemplare hätten da gesteckt. Und etwa acht andere Zeitungen gleichen Charakters. Ob er oft in dem Buchladen gewesen wäre. Ja, er wäre regelmäßig durch diesen und durch andere Buchhandlungen in Hamburg gegangen, weil er sich für gesellschaftliche Dinge interessiere.
...???...
Äh, ja, er wäre dienstlich in den Buchhandlungen gewesen und hätte die "Broschüre" und auch andere Druckerzeugnisse `mal da und ´mal da gekauft.

Quittungen? Nein, für so kleine Beträge bräuchten sie keine Belege vorzuzeigen. Gekauft hätte er die "Broschüre" bei einer jungen Verkäuferin, von den beiden Angeklagten wäre keiner da gewesen.

Der Staatsanwalt schaut betreten drein.

Ob er die "Interim" auch gelesen hätte. Ja, er hätte die "Broschüre" auch gelesen. Auch andere. Es ständen da so Erklärungen und Bekanntmachungen über Demonstrationen drin. Und Dis kussionen gesellschaftlicher Ereignisse wären abgedruckt.

Ob ihm etwas aufgefallen sei bei der Lektüre.

???

Ob schon in früheren Ausgaben der Zeitschrift zu Straftaten aufgefordert worden wäre, zum Beispiel?

Nein! Er hätte keine strafrechtlich relevanten Texte in den Zeitungen entdeckt, die er früher gelesen hätte. Das erste Mal wäre es ihm in der "Interim" Nr. 399 aufgefallen.

Der Staatsanwalt schaut betreten drein.

Der Richter winkt ab, lädt die Prozeßparteien zu einem vertraulichen Gespräch.

Danach plädiert der Staatsanwalt für Freispruch.

Die Verteidiger räsonieren.

Der Richter verbittet sich derartige Anklagen

Die Kosten trägt die Staatskasse.

Berlin ist eine Reise wert.



An Prozeßkosten-Spenden haben wir DM 510,oo bar erhalten. Danke!
Kosten bisher: Flugblätter, reisekosten.
Was überbleibt und was von der Staatskasse zurückkommt, wird auf das Konto des Rechtshilfefonds der Hamburger Buch- und Info-Läden eingezahlt:

ZUM WEITERLESEN
==============

Busch, Heinz: Grenzenlose Polizei? Neue Grenzen und polizeiliche Zusammenarbeit in Europa. Münster: Westfäl.Dampfboot 1995, DM 44,oo

Busch,H. u.a.: Die Polizei in der Bundesrepublik. Frankfurt: Campus 1988 (Studienausgabe), DM 38,oo

Gössner,R./Oliver Neß: Polizei im Zwielicht. Gerät der Apparat außer Kontrolle? Frankfurt: Campus 1996, DM 29,8o

Henze, Saskia; Stets zu Diensten. Der BND zwischen faschistischen Wurzeln und neuer weltordnung. Hamburg/Münster: rat/Unrast-Verl.1997, DM 19,8o

Lüderssen,Klaus: V-Leute. Die Falle im rechtsstaat. Frankfurt: Suhrkamp (es 1222) 1985, DM 32,oo

Janssen,Helmut u.a.: Staatssicherheit. Die Bekämpfung des politischen Feides im Innern. Bielefeld: AJZ 199o, DM 29,oo

Schröder,B.: Der V-Mann. Hamburg: RotbuchVerl. (rotbuch 1o61) 1997, DM 19,9o

Seidel-Pielen,Eberhard: Die Scharfmacher. Schauplatz Innere Sicherheit. Hamburg: Rotbuch verlag (rotbuch 93) 1994, DM 16,9o

CILIP. Bürgerrechte & Polizei.Hg.v.Institut fürBürgerrechte und öffentliche Sicherheit e.V., Berlin. Zeitschrift, erscheint 2 x im Jahr

GEHEIM, Köln. Zeitschrift, erscheint vier x im Jahr

außerdem (und interessant, wie ein Staatsspitzel seine Identitätsprobleme löst, Herr L.):
Hilbig, Wolfgang: "Ich". Roman. Frankfurt: Fischer (Tb 12669), DM 16,9o

Buchladen in der Osterstraße



Buchladen in der Osterstraße GmbH
Osterstraße 156 · 20255 Hamburg · Tel. 040/491 95 60 · Fax 040/490 87 06
Verkehrs-Nr. 34417 · USt-IdNr. DE 11 853 3993

betr.: Vorwurf der Aufforderung zu Straftaten wegen Verkauf der "Interim" Nr. 399, in der eine Anleitung zum Bau eines Brandsatzes abgedruckt war
Freispruch am 12.8.1997

Hamburg, 2o.9.97

Wir teilen unserer verehrten Kund- und Bekanntschaft mit, daß eine weitere Runde in dieser justitiaren Farce eingeläutet wurde:

Selbst wenn Oberstaatsanwalt D. noch vor Richter B. zur Erkenntnis kommt, man könne in diesem Prozeß nur Freispruch fordern, heißt das nicht, daß die Berliner Staatsanwaltschaft da mitzieht.

Sie hat Berufung eingelegt.

Wir sehen uns also vor dem Landgericht Berlin wieder.

Welches Brillenmodell Zeuge L. wohl diesmal trägt?

Buchladen angeklagt

Der Prozeß um den Verkauf der linksradikalen „Interim" im Buchladen Osterstraße geht weiter: Obwohl die Staatsanwaltschaft Freispruch gegen die Geschäftsführer gefordert hatte, legte sie jetzt Revision gegen das Urteil ein. Das Amtsgericht Berlin-Tiergarten hatte die Buchhändler im August vom Vorwurf freigesprochen, sich durch den Verkauf der Aufforderung zu Straftaten schuldig gemacht zu haben.

TAZ Hamburg, 2o./21.9.97

G r ü n d e :

Den Angeklagten wurde durch zugelassenen Strafbefehl des Amtsgerichts Tiergarten vom 22.4.1997 jeweils ein Vergehen des Verstoßes nach § 111 Abs. 1 in Verbindung mit § 303 StGB zur Last gelegt. Als verantwortliche Buchhändler des "Buchladens in der Osterstraße" in 20255 Hamburg sollen die Angeklagten am 4. Dezember 1996 zwei Exemplare der am 28. November 1996 in Berlin erschienenen Zeitschrift "Interim" Nr. 399 zum Verkauf bereitgehalten haben, obwohl auf Blatt 32/33 dieser Zeitschrift unter der Überschrift "Brandsätze" sich eine Bauanleitung zur Herstellung und Zündung von Brandsätzen befindet.

Ein Tatnachweis konnte in der Hauptverhandlung nicht geführt werden; die Angeklagten waren aus tatsächlichen Gründen freizusprechen.
Trotz der nachstehend zunächst festgestellten Auffälligkeiten in Bezug auf die Zeitschrift "Interim" Nr. 399 ist ein Nachweis unter Ausschluß vernünftiger Zweifel, daß die Angeklagten die Zeitschrift in Kenntnis des Aufsatzes "Brandsätze" in ihrer Buchhandlung vertrieben, nicht zu führen.
Es fällt zwar belastend auf, daß die Angeklagten als Verantwortliche der Buchhandlung jedenfalls in bezug auf die Zeitschrift "Interim" deutlich sensibilisiert hätten sein müssen und auch waren. Denn die Zeitschrift "Interim" weist kein Impressum und damit keine Nennung verantwortlicher Herausgeber auf. Dies ist presserechtlich unzulässig, und insofern stellt die Zeitschrift im Rahmen anderer vertriebener Zeitschriften einen Ausnahmefall dar. Des weiteren fällt auf, daß die Art und Weise, mit der Rechnungen der Firma "Interim" bezahlt werden sollen, nämlich nach der Vorstellung der Herausgeber durch Barzahlungs-Einwurf in einen Postbrief-

kasten, im höchsten Maße ungewöhnlich im Geschäftsverkehr ist. Für das Gericht stellt dies einen deutlich außergewöhnlichen, weiteren Umstand dar, aufgrund dessen es davon überzeugt ist, daß die Angeklagten als verantwortliche Buchhändler der Zeitschrift "Interim" generell eine besondere Aufmerksamkeit widmeten.

Gleichwohl ist allein aus den genannten Umständen nicht mit einer Verurteilungssicherheit festzustellen, daß die Angeklagten auch Kenntnis des gerade hier in Rede stehenden Aufsatzes "Brandsätze" auf Seite 32/33 der Zeitschrift Nr. 393 hatten. Denn ein entsprechender Nachweis läßt sich aus weiteren, besonderen Umständen nicht führen. So ist zum Beispiel die Zeitschrift offen in dem Buchladen der Angeklagten ausgelegen und nicht etwa versteckt gewesen. Des weiteren hat der Zeuge Ludwig als zuständiger Polizeibeamter des Polizeipräsidenten in Hamburg bekundet, daß nach seinem Erfahrungswissen vor dem hier zur Untersuchung stehenden Artikel "Brandsätze" vergleichbare Aufsätze bzw. Informationen in der Zeitschrift "Interim" zuvor noch nicht veröffentlicht waren.

Die Angeklagten waren daher aus tatsächlichen Gründen freizusprechen.

Die Kostenentscheidung folgt aus § 437 Abs. 1 StPO.

Justizangestellte





Sans-Papiers: Wir sind da!

Die Bewegung der Illegalen in Frankreich

Seit über einem Jahr macht in Frankreich eine Gruppe von Menschen von sich reden, die von Staats wegen keine Rechte und nichts zu sagen hat: die Illegalen oder besser gesagt die Papierlosen (Sans-Papiers). Sie kämpfen für ihr Aufenthaltsrecht und ihre zentrale Forderung lautet: Papiere für alle! Startzeichen war eine Kirchenbesetzung von 300 WestafrikanerInnen in Paris im März 1996. Seitdem hat sich die Bewegung in ganz Frankreich verbreitet. In der landesweiten Koordination sind heute 48 Nationalitäten vertreten.

Am 2. Mai hat in Köln eine Veranstaltung mit Madjiguène Cissé, einer Sprecherin der Sans-Papiers stattgefunden. Wir drucken hier Auszüge aus ihrer auf deutsch gehaltenen Rede ab.

»Ich werde versuchen, den Sinn von dem Kampf zu erklären, den wir seit über einem Jahr in Frankreich führen. Alles begann am 18. März 1996, als 300 Westafrikaner eine Kirche in Paris besetzten, um ganz einfach zu sagen: Wir sind da. Das war der erste Ruf: Wir sind da. Wir sind Männer und Frauen, die gewählt haben, in Frankreich zu leben. Jeder hat alleine alles versucht, um Papiere zu kriegen, und es hat nicht geklappt. Deswegen haben wir uns zusammengesetzt und haben eine Kirche besetzt, um den Leuten zu zeigen, was los ist. Eine Stunde später waren alle Medien da, Fernsehen und Rundfunk und Zeitungen, und dann waren auch die Unterstützungsorganisationen da, antirassistische Vereinigungen, politische Parteien, Gewerkschaften.«

Wir wollen unseren Kampf selber führen

»Die erste Reaktion von den Organisationen war: Es wird sehr schwer sein, weil wir eine rechte Regierung haben, und die wird die Forderungen nicht erfüllen, und deshalb raten wir, wieder nachhause zu gehen. Da sagten wir: Nein, das kommt überhaupt nicht in Frage, wir gehen nicht nachhause zurück. Wir können so nicht weiterleben, ganz in der Illegalität und ohne Rechte. Dann war die zweite Reaktion von den Organisationen: Ihr wollt nicht nachhause gehen, dann bleibt ganz ruhig, und wir werden alles für euch tun. Wir werden Briefe schreiben, wir werden zu den Behörden gehen, mit ihnen diskutieren, und da werden wir eine Lösung finden. Da haben wir gesagt: Nein, das geht auch nicht. Wir sind groß genug, und wir fühlen uns fähig für uns selbst zu entscheiden, und wir können auch selbst die Behörden von Frankreich treffen um über unser Schicksal zu diskutieren.

Das war dann ein Schwerpunkt von dem Kampf der Sans-Papiers in Frankreich, diese Autonomie. Es war nicht einfach. Einmal wurden wir von einer Vereinigung rausgeschmissen, die uns Versammlungsräume zur Verfügung stellte, weil wir gesagt haben, daß wir alleine entscheiden wollen. Manche Vereinigungen haben die Unterstützung aufgehört, aber wir haben weitergemacht und wir haben gesagt: Wir wollen unseren Kampf selber führen und selber entscheiden. Das haben wir gemacht, und das ist was ganz Neues.

Wir werden in Europa eingeladen, aber so selbstorganisierte autonome Gruppen von Flüchtlingen haben wir noch nicht getroffen. Wir sehen immer die Vereine und Organisationen, die sind da, und diesen Paternalismus findet man fast überall. Die denken: Die Ausländer sind vielleicht unreife Leute, fast wie große Kinder, man muß alles für sie tun. Und immer trifft man Organisationen, die anstelle der Leute für die Leute sprechen wollen.«

Entgegen den Warnungen der Organisationen, die immer alles zu gefährlich fanden, sind die Sans-Papiers offen aufgetreten und zu einer Kraft geworden. Sie besetzen Kirchen und Lokale; sie gehen in der Mittagspause in Betriebe, um mit den ArbeiterInnen zu diskutieren; sie verteilen trotz Verboten Flugblätter in Metrostationen; sie sprechen selbst mit Politikern und Parteien; wenn sie nicht eingeladen werden, dann laden sie sich selbst ein und sind einfach da. Und sie gehen inzwischen auch unbehelligt bei der Polizei ein und aus:

»Wir haben als Sans-Papiers einen Status gewonnen. Es ist z.B. möglich, daß wir zur Polizeipräfektur von Paris gehen und sagen: Wir sind die Sans-Papiers von St. Bernard und haben was in der Präfektur zu erledigen. Und das klappt auch. Das hätte man sich vor dem Kampf der Sans-Papiers nie vorstellen können, daß der Polizist, dem man jeden Morgen sagt: Geh mal durch Paris und suche Sans-Papiers – daß zu dem Sans-Papiers kommen und sagen: Ich bin ein Sans-Papier, ich hab was zu erledigen. Das ist sehr wichtig, diese Autonomie. Das stört jahrelange Beziehungen zwischen Norden und Süden, das jahrelange Verhältnis zwischen Frankreich und den Kolonien, weil die Verhältnisse sind immer: Unterdrückter und Unterdrücker. So ist das immer gewesen. Unsere Autonomie stellt das infrage. Deswegen wurde auch die Repression sehr hart. Innenminister Debré konnte sich nicht vorstellen, daß so kleine Afrikaner, die keine Papiere haben, aufstehen und sagen: Wir sind da und wir wollen selber entscheiden.«

Wer über die Sans-Papiers redet, muß auch über die Schulden der Dritten Welt und die Verteilung des Reichtums reden

»Seit zwanzig Jahren ist das internationale Finanzkapital bei uns und in anderen Südländern und entscheidet alles. Wir haben sowieso Regierungen, die keine Entscheidungen treffen. Die Weltbank oder der IWF entscheiden die ökonomische Orientierung. Der Staat finanziert z.B. keine Erziehung und keine Gesundheit mehr. Wenn man krank und arm ist, dann stirbt man einfach. Durch Kinderkrankheiten sterben bei uns noch kleine Kinder, jeden Tag. Das sind die Konsequenzen der Strukturanpassungsmaßnahmen und von den Schulden der Dritten Welt. Die Schulden sind da, die sollen wir sowieso bezahlen. Die Zinsen werden immer größer. In zwölf Jahren haben wir dreimal die Schulden bezahlt. 1980 haben sie den Dritte-Welt-Ländern 565

Milliarden geliehen, und 1992 haben wir 1662 Milliarden zurückbezahlt. Das heißt, das Geld kommt aus dem Süden und wird in den Banken der reichen Länder deponiert. Das ist die Situation, und man muß sich die Hauptfragen stellen: Ob es so weitergehen kann, daß die Völker der Südländer diese Schulden immer weiter bezahlen.

Emigration ist die Konsequenz von den Schulden und den Strukturanpassungsmaßnahmen der Weltbank und des IWF. Es gibt einen Film, der über den Kampf gemacht wurde, und da sagt eine Frau: Wenn ich die Infrastruktur hätte bei mir, wenn ich Arbeit finden könnte, wenn ich gute Krankenhäuser bei mir hätte, dann wäre ich nicht hier. Ich würde einfach ab und zu mal Urlaub machen in Frankreich, weil es sowieso zu kalt ist im Winter.

Wir wollen nicht um Papiere betteln. Diesen Humanitarismus wollen wir nicht. Das ist unser politischer Kampf und er stellt die Frage nach dem Nord-Süd-Verhältnis, den Dritte-Welt-Schulden, der Verteilung des Reichtums. Man kann nicht Stacheldrähte um Europa ziehen, solange es Armut, Elend und Krieg gibt. Man kann nicht Völker und Länder kolonisieren und dann sagen: Bleibt da, kommt nicht zu uns, wir brauchen Ruhe.«

Das Ziel ist nicht, alle Ausländer abzuschieben. Das Ziel ist, mehr Sans-Papiers zu produzieren.

Sans-Papiers in Frankreich sind nicht nur Menschen, die ohne Papiere eingereist sind, sondern auch viele, die wegen Gesetzesänderungen nach vielen Jahren in Frankreich ihre Papiere nicht verlängert bekommen.

»Der Unterschied zwischen Illegalen und Illegalisierten ist nur ein Unterschied der Worte. Wir machen keinen Unterschied, wir sagen: Papiere für alle. Uns geht es um die 'Libre Circulation' (Freies Fluten wurde das hierzulande mal genannt), das heißt, daß alle Arbeiter reisen dürfen, wohin sie wollen. Man will mich als Arbeiterin hindern, nach Deutschland zu reisen oder nach Frankreich. Aber der Präsident von Zaire, der ist so schwarz wie ich, aber der hat kein Problem, wenn er nach Frankreich fliegen will. Der braucht kein Visum. Der fliegt nach Frankreich, der bleibt so lange er will, und wenn er krank ist, dann ist er in den besten Krankenhäusern. Nur einen Teil der Arbeiter will man daran hindern, zu zirkulieren. Die Frage ist: Ist das tolerabel, daß die Reichen überall hingehen dürfen, wo sie wollen, und daß man einen Teil der Arbeiter hindert, zu reisen.

Die Konditionen, Papiere zu erneuern, werden härter. Früher konntest du z.B. mit 4000 Francs Lohn die Papiere erneuert kriegen, und jetzt sind es 6000 Francs. Oder in dem Pasqua-Gesetz heißt es: Wenn der Ausländer die öffentliche Ordnung stört, dann kriegt er die Papiere nicht erneuert. Für Papiere muß man Arbeit haben, muß man eine Wohnung haben, usw. Die Konditionen werden immer schwieriger. Das sind Gesetze, die gemacht werden, nur um weniger Papiere zu geben.

Das Ziel ist nicht, alle Ausländer abzuschieben. Das Ziel ist, mehr Sans-Papiers zu produzieren. Die wollen uns nicht alle abschieben. Die wollen mehr Sans-Papiers produzieren, die dann jede Arbeit nehmen werden für irgendeinen sehr niedrigen Lohn. Das ist ein Ziel, warum solche Gesetze gemacht werden.«

Die haben immer Angst, daß die Frauen auch autonom werden

»Ich werde kurz über die Rolle der Frauen im Kampf der Sans-Papiers berichten. Unter den 300 Leuten der Gruppe von St.Ambroise/St.Bernard gab es achtzig Frauen, die – wenn auch diskret – eine sehr wichtige Rolle gespielt haben. Jedesmal, wenn die Bewegung drohte, zu erlöschen, haben die Frauen die Initiative ergriffen und alles dafür getan, daß es wieder lebendig wird, z.B. indem wir eine Demonstration organisiert oder ein Rathaus in Paris besetzt haben oder indem wir so eine überraschende Demonstration vor dem Palast von Chirac organisieren. Jedesmal, wenn die Gruppe von Trennung bedroht war, haben die Frauen die Lage gerettet. Ein Beispiel: Nach dem zehnten Tag Kampf in Paris wurden wir im 15. Arrondissement untergebracht. Da hatte SOS-Racisme mit dem Pfarrer von der Kirche abgemacht, 50 Leute unterzubringen. Wir waren aber 300. Als wir da ankamen, sagte der Pfarrer: Ihr seid zu viele, ich kann nicht 300 Leute unterbringen, ich mache einen Vorschlag. Die 50 Leute bleiben da, und die anderen gehen nachhause. Für die 50 Leute schlug er vor, daß es nur Familien sein sollten, weil es für Familien einfacher ist, Papiere zu kriegen. Da sagten wir: Nein, das geht nicht, weil die Hälfte der Gruppe alleinstehende Leute sind, Frauen und Männer. Wir haben die Nacht dort verbracht, und am nächsten Morgen machte der Pfarrer einen anderen Vorschlag. Er sagte: Ich nehme die Dossiers, und ihr geht alle nachhause zurück. Ich werde alles tun, was ich kann, damit die meisten von euch Papiere kriegen. Dann haben wir eine Versammlung gehabt, und die Männer haben gesagt: Ja, wir können in den Pfarrer Vertrauen haben, wir lassen die Dossiers hier und gehen nachhause. Aber die Frauen haben gesagt: Nein, kommt nicht in Frage. Wir machen weiter, weil wenn wir nachhause gehen, dann gibt es sowieso keine Papiere und auch keinen Kampf mehr. Da haben die Frauen eine Versammlung unter Frauen gemacht und haben entschieden, weiterzumachen. Die Frauen sagten zu mir: Geh mal ein anderes Lokal suchen, wo wir Frauen weiter kämpfen können. Da hatte ich schon ein Lokal gefunden, das heißt 'Haus der Frauen' in Paris, da dürfen keine Männer rein. Dann haben die Männer es sich anders überlegt und gesagt: Nein, wir machen weiter mit euch, geht mal ein größeres Lokal suchen für alle. Und so ist es immer gegangen. Letzte Woche z.B. haben die Frauen das Rathaus vom 13. Arondissement besetzt. Aber da sind wir nur anderthalb Stunden geblieben, weil die Polizei uns alle rausgeholt hat. Dann sind wir alle, Frauen und Kinder, vier Stunden lang in Haft geblieben.

Im Laufe [illegible] welche Rolle die Frauen wirklich spielten, obwohl sie ängstlich zugesehen haben, wenn Frauen sich unter Frauen versammelt haben. Als wir uns in einem Raum trafen, sind die Männer immer hin und her gegangen und haben gesagt: Was machen die Frauen da, was sagen sie da unter sich? Die haben immer Angst, daß die Frauen auch autonom werden.
Wir sind dabei, eine Frauenorganisation zu gründen, um für die spezifischen Rechte der Frauen zu kämpfen. Ich meine, es hat sich viel geändert in den Beziehungen Mann-Frau in einer Gesellschaft die westafrikanisch und traditionell ist. Das war nicht einfach, aber wir haben die Männer gezwungen, ihre Meinung zu ändern. Das ist ein großer Fortschritt.«



Phantomschmerz Antirassismus

Zu den Papieren
"Das Phantom in der Flora" und "Überall Phantome"

I. Selbstorganisation unterstützen?

Die von MigrantInnen formulierte Parole der Selbstorganisation ist in der Auseinandersetzung mit der Dominanz, der Ignoranz und dem Rassismus der weißen deutschen GenossInnen entstanden.
Wenn von deutscher Seite die Forderung nach Selbstorganisation von MigrantInnen erhoben wird, ist das etwas grundlegend anderes. Was zunächst erstmal antirassistisch und sensibel klingt, birgt zumindest die Gefahr von Ausgrenzung und einer Ethnisierung der eigenen Politik.

Die Interessengemeinschaft der Flüchtlinge (IZI) hat sich nicht an das Flora-Umfeld gewandt, um Unterstützung in der Frage zu finden, wie sie die eigene Organisierung verbessern können, sondern um von Menschen mit einer wenigstens theoretisch antirassistischen Haltung eine entsprechende Praxis zu den anlaufenden Massenabschiebungen einzufordern.
Sie haben deutlich gemacht, daß sie auf der Suche nach BündnispartnerInnen sind, mit denen sie eine gemeinsame Politik gegen die Abschiebungen entwickeln wollen.

Hier fing das Dilemma an. Der Wunsch der Flüchtlinge, eine gemeinsame Politik zu entwickeln, stand dem Wunsch einigen aus dem AGA, die Selbstorganisation der Flüchtlinge zu unterstützen (d.h. bloß unterstützend tätig zu werden und keine eigenständige Politik zu formulieren), teilweise entgegen.

Es geht uns an dieser Stelle keinesfalls darum, das Ziel eines konstruktiven Umgangs mit strukturellen Unterschieden zu denunzieren. Ein Teil eines solchen Umgangs ist sicherlich auch der Entschluß, Gruppenprozessen und Entscheidungen unter den Flüchtlingen nicht vorzugreifen.

Dennoch wurden wir den Eindruck nicht los, daß eine derartige Argumentation des öfteren auch vorgeschoben wurde, um die eigene Untätigkeit zu begründen. Wo jede konstruktive Diskussion über eigene Vorstellungen abgeblockt wurde, fiel es uns schwer, zu glauben, daß hinter der Forderung nach Selbstorganisation mehr stand als der wohlklingende Versuch, sich rauszuziehen und die eigene Bequemlichkeit und Konzeptlosigkeit zu bemänteln.
Deshalb finden wir es wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, daß
1. Die Unterstützung der Selbstorganisation keine eigene antirassistische Praxis ersetzen kann und
2. die eigenen Vorstellungen einer gelungenen Selbstorganisation nicht anderen Leuten übergestülpt werden sollten.

Vielleicht wäre unser Eindruck ein anderer gewesen, wenn die Forderung nach Selbstorganisation nicht ständig als Abwehrhaltung gegen eigene Aktivitäten formuliert worden wäre. An einer Diskussion über die beste Form der aktiven Unterstützung organisierter MigrantInnen sind wir sehr interessiert.

Für uns bedeutet eine antirassistische Politik in der Tat, daß wir "notfalls auch mal selbst organisieren", insbesondere dann, wenn dies ausdrücklich von MigrantInnen gewünscht wird. Auch denken wir nicht, daß eine eigenständige Positionierung eine Vereinnahmung von MigrantInnen bedeutet. Für uns sind eigenständige Positionen Voraussetzung für - gegenseitige - Nachfragen und Kritik ebenso wie für eine verläßliche Zusammenarbeit.
Zu dem Zeitpunkt, als deutlich wurde, daß IZI das vom AGA gewünschte Konzept nicht ausarbeiten würde, wollten Teile des AGA die Vorbereitung weiterführen, in dem versucht werden sollte, Angebote oder Vorschläge an IZI zu machen, um die Aktion zu konkretisieren und die Zusammenarbeit zwischen IZI und AGA voranzutreiben. Demgegenüber stand die Position, daß allein IZI das Konzept formulieren müßte, da keine StellvertreterInnenpolitik betrieben werden dürfe. Konkret bedeutete dieses Harren auf ein Konzept von IZI, gar nichts zu tun und die Flüchtlinge sich selbst zu überlassen.
Einerseits ging der Wunsch, die Selbstorganisation der Flüchtlinge zu unterstützen, so weit, im Zweifel und entgegen der anderslautenden Aufforderung seitens der Flüchtlinge lieber untätig zu bleiben. Andererseits wurde sich dann, wenn die Beschlüsse von IZI nicht in den eigenen Kram paßten, ganz rausgezogen, z.B. bei der von IZI initiierten Demo am 28.6. Ein solches Herangehen zeugt für uns nicht eben von einer glaubwürdigen Politik, denn gerade, wenn es Leute unter der Parole "Selbstorganisation unterstützen" schon ablehnen, eine eigenständige Politik zu formulieren, müßten sie eigentlich die der Flüchtlinge mittragen.

II. Schutzräume erkämpfen?

Das Maximalziel hinter IZI's Idee, einen Raum zu schaffen, in dem sich Menschen öffentlich sichtbar ihrer Abschiebung widersetzen, war immer, Abschiebungen konkret zu verhindern. Es ging also von Anfang an ganz klar darum, den Kampf um einen Schutzraum zumindest aufzunehmen.

Das Wort "Schutzraum" wurde für viele aus dem AGA binnen kürzester Zeit zum Reizwort. Es wurde argumentiert, daß die Verwendung dieses Wortes bei Flüchtlingen falsche Vorstellungen wecken könnte, da niemand von uns in der Lage wäre, Schutz zu garantieren. Dies ist natürlich richtig. Dennoch ist es eine interessante Frage, warum sich das zermürbende und eine gemeinsame Entwicklung enorm hemmende Ritual entwickelte, bei jedem Plenum den Leuten von IZI mindestens einmal auf's Neue zu erklären, daß wir wirklich keinen Schutz bieten können. Dabei hatten die GenossInnen von IZI schon beim zweiten Treffen glaubhaft versichert, daß sie diese Ansage kapiert hätten und so auch weitervermitteln würden.
Daß eine öffentlich sichtbare Unterbringung die Gefahr einer Eskalation von staatlicher Seite einschließt und die Aktion von Flüchtlingen getragen werden muß, die dieses Risiko für sich in Kauf nehmen, war immer klar.

Rückblickend würden wir vermuten, daß hinter der Tabuisierung des Wortes "Schutzraum" ebenso wie hinter der ständigen Wiederholung der Einschätzung, daß wir keinen Schutz garantieren können, eine grundlegende Ablehnung der geplanten Aktion stand, die als solche aber nicht offen formuliert wurde.
"Auf der einen Seite stellt ein solcher Raum das angestrebte Maximalziel dar, auf der anderen Seite haben wir derzeit nicht die Strukturen, den entsprechenden Schutz zu gewährleisten und sehen es als unsere Verantwortung, dies ganz eindeutig an die Flüchtlinge zu vermitteln", schreiben einige aus der Öff-AG.

Aber was genau sollte da nun eigentlich vermittelt werden, wenn nicht die Einschätzung, daß das Maximalziel derzeit besser nicht angestrebt werden sollte? Jede andere Position hätte bedeuten müssen, nicht bei der Vermittlung der eigenen Schwäche stehenzubleiben, sondern - gemeinsam - nach Wegen aus dieser Schwäche zu suchen und in ihrem Bewußtsein die bestmöglichen Schutzvorkehrungen zu treffen.

Auch die ewige Forderung an IZI, ein Konzept der geplanten Aktion zu liefern, sehen wir in Zusammenhang mit dem Unbehagen gegenüber der Aktion. Wir denken, daß das Konzept der Aktion von Anfang an klar war. Es ging bei der offensiven Unterbringung von Abschiebung bedrohter Flüchtlinge in der Flora darum, eine gewissen Entscheidungsspielraum für sich der eigenen Abschiebung widersetzende Menschen zu schaffen, durch ihren sichtbaren Widerstand der wachsenden Mutlosigkeit auf Seiten vieler Flüchtlinge etwas entgegenzusetzen und eine politische Zuspitzung der Positionen zu den Abschiebungen zu erreichen. Sinn machte die geplante Aktion vor allem als Anfangspunkt, in der Hoffnung, daß die Aktion aufgegriffen und ein Widerstand gegen die Abschiebungen befördert wird.
Unserer Ansicht nach ist dies mehr Konzept, als die konzeptlose deutsche Linke in den letzten Jahren irgendwann hatte. Von daher zielte die Forderung nach einem Konzept wohl ebenfalls eher auf eine Kritik an dem Maximalziel der Aktion. Falls unsere Vermutung stimmt, daß die eigentliche Basis des Konflikts die Einschätzung der Aktion als schlicht zu heikel war, wäre es ehrlicher und weit weniger zermürbend gewesen, hierüber eine Diskussion einzufordern oder sich aus der Umsetzung der Aktion rauszuhalten.

P.S.
Noch eine Anmerkung zum Text von Finn. Sein Vorwurf der StellvertreterInnenpolitik ist uns leider ein Rätsel geblieben. Uns ist weder klar, gegen wen sich dieser Vorwurf richtet, noch, was er bezweckt. Dürfen nur akut von Abschiebung bedrohte Flüchtlinge dagegen kämpfen? Sollte sich die deutsche Linke besser gar nicht zu Abschiebungen verhalten? Welche Art der antirassistischen Praxis bevorzugt Finn?

Auch hier folgt wieder der Hinweis auf die zu unterstützende Selbstorganisation. Aber Vorsicht, dies gilt nicht für Flüchtlinge, die sich bereits organisiert haben, denn: "Unterstützung von Selbstorganisation kann eben niemals die Unterstützung einer Organisation sein".
Also: erst Selbstorganisation fordern, dann organisierten Flüchtlingen die Unterstützung verwehren. Hier erübrigt sich ja wohl jeder Kommentar.

andere aus der Öff-AG

zur vergewaltigungsdiskussion

erstmal finde ich es von euch,den macherInnen der interim, unglaublich enttäuschend (in warsten sinne des wortes) , daß ihr intern vor dem abdruck des flugies „ vergewaltigung in der tier rechtsszene " lange herumüberlegen mußtet, ob ihr es aufgrund eurer differenzen zu tierrechten überhaupt abdrucken solltet. enttschäuschen deshalb, weil in dem text keinerlei inhalte aus besagter szene transportiert werden (außer daß ein/zweimal dieses wort fällt). es geht einzig und allein um patriachale gewalt. daß es für euch in der einleitung einen kommentar wert war, in welchem umfeld diese vergewaltigung stattfand macht unweigerlich den eindruck, als ob das maß an solidarität, was einer betroffenen entgegengebracht wird, davon abhängt, welche politische meinung sie vertritt bzw. ihr vergewaltiger. d.h.daß wenn eine frau, die sich unter anderem im tierrechtsumfeld bewegt, vergewaltigt wird, es schlimmer ist, als wenn genau dieses einer frau aus klassisch autonomem umfeld passiert. meint ihr das mit „ humanistischem wertepotential "? es ist traurig, daß ihr es nötig habt, ein solche form der ausgrenzung zu betreiben. in dem maße, wie ich diesen kommentar traurig finde, finde ich den fehlenden kommentar zu dem leserinbrief erschreckend. liegt es möglicherweise daran, daß sie lediglich eure gedanken formulierte ? liegt es an mangelnder solidarität, daß diese frau unkommentiert in autoritärer und anmaßender art und weise ihre persönliche sexualität als für alle frauen verbindliche norm darstellt, daß sie offen den grenzen der bertroffene frau jede berechtigung abspricht und ihr sogar eine therapie empfielt ?
aber bei der kritik an dem leserinbrief fange ich besser von vorne an :

du, liebe schreiberin, erzählst zur einleitung eine kleine bettanekdote von dir, die dem vergewaltigungstext vom verlauf her sehr ähnelt. mit dem unterschied, daß du es für dich liebe und leidenschaft nennst, die betroffene frau es für sich vergewaltigung nennt. die grenzen sind bei jeder frau verschieden. so steht eine frau z.b. darauf, ausgepeitscht zu werden, wohingegen eine andere frau deswegen ins frauenhaus geht. ich akzeptiere beide und halte keine für abartig. nur soldarisiere ich mich in besonderer form mit der frau,deren grenzen überschritten, mißachtet und verletzt werden. egal wo diese grenzen liegen ! du hingegen setzt deine sexualität als verbindliche norm. deine grenzen müssen nach deiner meinung die aller anderen sein. du unterstellst der frau, vermutlich ohne sie zu kennen „ puren männerhaß " , „ angst vor der eigenen lust" usw. .wie würdest du es finden, wenn du von einem mann verprügelt wirst und dies als patriachalen gewaltakt öffendlich machst und eine frau, die es liebt verprügelt zu werden, dir eben dies vorwirft.
die betroffene verkrieche sich in einer kreierten opferrolle schreibst du. abgesehen von deinem unglaublich anmaßenden tonfall, hast du eine merkwürdige definition von „opferrolle „ .denn wenn eine frau ihre persönlichen grenzen wahrnimmt (was angesicht der sozialisation als frau, die dazu dient dem mann in jeder hinsicht gefügig zu sein, schwerfällt) und diese, wenn sie verletzt werden, verteidigt, verkriecht sie sich **nicht** in einer kreierten opferrolle . im gegenteil.

frauen, die sich nicht wehren, sondern still leiden und sich in ihr angebliches schicksal fügen, die befinden sich in der vielbesagten opferrolle. frauen wie du tragen dazu bei, daß betroffenen der mut genommen wird, ihre vergewaltigungen öffentlich zu machen und sich somit ihren freiraum zurückzuerbern und es männern zu erschweren, das schweigen aus angst für ihre zwecke auszunutzen. du bist eine wichtige helferin für männer ihre patriachalen privilegien aufrecht zu erhalten.
indem du normen für sexualität setzt, betreibst du ausgrenzung und mißachtung. das ist genau das was viele männer tun. du stellst die wahrnehmung der betroffenen als unnormal dar, nimmst ihre grenzen nicht ernst. eine altbewährte taktik frauen zu entmündigen, mundtot und gefügig zu machen.
deine psychoanalytischen versuche sind eine absolute frechheit. „ deine einstellung zum männlichen geschlechtsorgan ist nicht natürlich, (...) " .was ist denn deiner meinung nach *natürlich* ? ist es auch unnatürlich ausschließlich mit frauen sex zu haben,weil frau eben den penis unerotisch, unästhetisch und

abstoßend findet ? „ (...) und meintst nichts dagegen tun zu können."- hat diese frau etwa nichts gegen ihre grenzverletzung getan ?
sie solle sich therapieren lassen, schreibst du. therapieren wovon ? davon, daß sie stark genug ist, sich zur wehr zu setzen ? eine Therapie, die dazu dient, solange an frauen herumzumanipulieren, bis sie wieder in ihre alten ansozialisierten selbstzweifel zurückfallen. ihre grenzen, wenn sie sie nach der therapie überhaupt noch wahrnehmen können, nicht mehr respektieren, sie übergehen um nicht von der norm abzuweichen und als unnormal zu gelten. eine therapie, die dafür zu sorgen hat, daß diese frau sich wieder widerstandslos in das system fügt und brav die beine breit macht. egal ob sie will oder nicht. hauptsache die norm will es so.
du wagst es auch noch, zu entscheiden, daß es keine vergewaltigung war. es war dann eine vergewaltigung, wenn die betroffene frau sich vergewaltigt fühlt und nicht, wenn ein tribunal nach vorheriger psychoanalyse dies beschließt - oder eben beschließt, daß sie nicht ganz dicht ist.
„ *vergewaltigung: täter setzt sich über das „nein" der belästigten person hinweg bzw. nutzt seine macht oder die unfähigkeit einer person zur unbeeinflußten willensaußerung für sexuelle handlungen aus.* " (zit. nach „ die schöne und das biest - wie die tagespresse über vergewaligung berichtet - von k. geisel , s. 23)
die frau aus dem flugblatt hat geschlafen. sie war somit **nicht** zur uneingeschränkten willensäußerung fähig. dies hat der mann ausgenutzt, um sexuelle handlungen an ihr vorzunehmen. egal ob er aufgehört hat, als sie entlich wach wurde. nach o.g. definition (und nach ihrer eigenen) war es eine vergewaltigung. sie wurde von ihm als sexobjekt behandelt.

aber es sollte wirklich nicht über den tathergang diskutiert werden, sondern über den umgang des typen damit. das hast du in deinem leserinbrief vollständig ignoriert.
welch frau die realität in einem falschen licht sieht und einen weg aus ihrer traumwelt finden muß, muß ich hier nicht extra betonen.

für mich ist es noch wichtig zu sagen, daß liebe und sex zwei verschiedene paar schuhe sind. mit „ lerne dich selbst zu lieben, dann kannst du es auch annehmen, wenn andere dich lieben " meinst du vermutlich die „liebesbezeugung " des typen, der seinen penis an der schlafenden frau reibt. für mich ist das schlichtweg sexuelle gier. liebe sollte anders ausgedrückt werden.

ich empfehle allen frauen sich nicht verunsichern zu lassen, durch texte wie deinen.

- frauen wehrt euch ! - eine frau

Zu dem Text 'das ist Liebe ! Das ist Leidenschaft !' , der eine antwort bzw. eine Anklage an die betroffene Frau und an den Text 'Vergewaltigung in der Tierrechtsszene' ist.

Als mir FreundInnen diesen Text zeigten hab ich ihn zum erstenmal nur bis zum 3.absatz gelesen. Ich hatte einfach keine Lust mehr weiterzulesen da mein gefühl zu diesem Text gleich dieses war: DAS IST OBERHAMMERHEFTIGE SCHEIßE .
und eigentlich hatte ich keine lust mich mit so nem dreck auseinanderzusetzen, jedoch fand ich es nachdem wir darüber geredet hatten dann doch wichtig dich (die schreiberin) und die menschen die meinungsmäßig hinter deinem Text stehen zu fragen : Wie scheiße bist du/ seid ihr eigentlich ?
Du spielst in deinem Text die vergewaltigung als 'Anfrage' herunter. Du nimmst die frau und ihren vorwurf überhaupt nicht ernst . du wirst ihr irgend eine Scheiße von 'purem Männerhaß', 'Einstellung zum männlichen Geschlechtsorgan ist nicht natürlich', bla bla bla....vor. das hört sich so an als ob du eine 'natürliche' einstellung zu penis hast, und so als ob du urteilen dürftest was 'natürlich ist'
Außerdem sprichst du in deinem text vielen menschen das recht ab für sich selbst zu bestimmen was liebe und leidenschaft ist. du schreibst in deinem ersten absatz was es für dich ist, was ich auch gut finde, daß du das für dich so klarhast, jedoch superviele andere menschen haben das einfach für sich anders klar, was voll wichtig ist und auch voll von dir respektiert werden sollte. doch deine aussage dazu ist, das diese menschen(ich auch) insbesondere die betroffene Frau keine Ahnung von Liebe und Leidenschaft haben. wie kannst du nur sowas sagen ???
du hast noch superviel anderen mist in deinem Text stehen, ich habe jetzt keinen Bock für dich jetzt da alles rauszupicken und dir vor die nase zu halten.
ich fänds voll wichtig das du mal über deinen scheiß text nachdenkst und für dich da ein par Konsequenzen rausziehst.

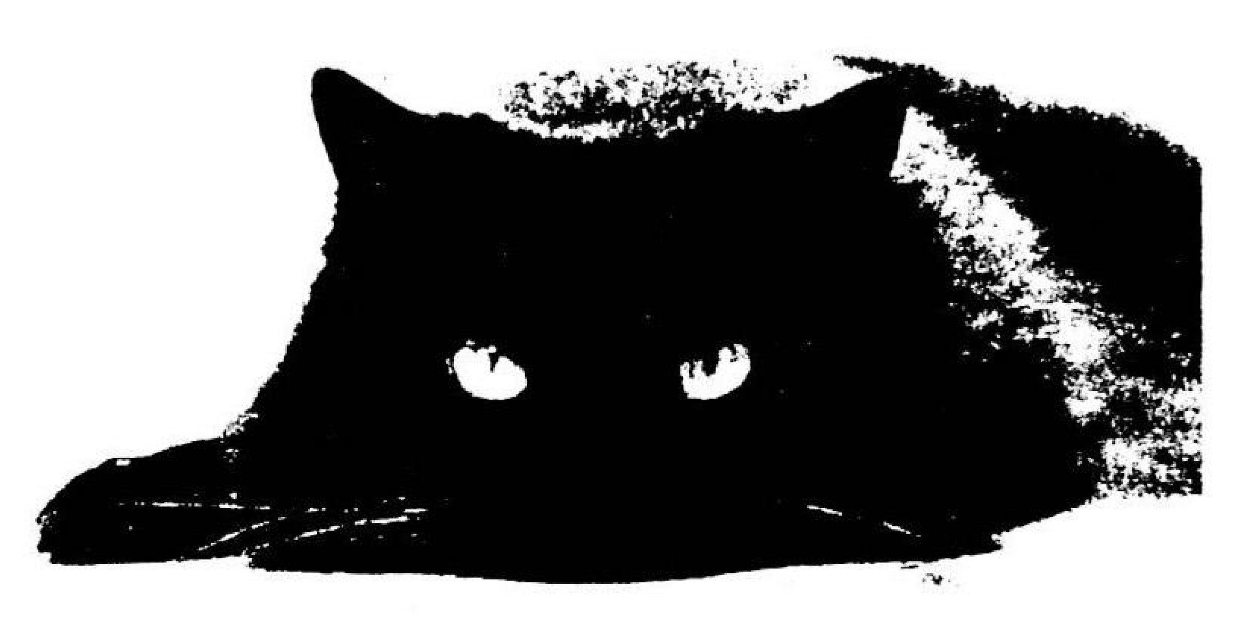
aus dem Göttinger Nestbeschmutz Juni '97

Subjektivität & Betroffenheitskult

»Wir sind Ende '93 an einen Mann geraten, der innerhalb der Szene in einer anderen Stadt vor 12 Jahren eine Frau vergewaltigt hat und daraufhin aus allen Zusammenhängen rausgeflogen und bis heute draußengeblieben ist. Ein Mann aus unserer Gruppe (...) ist zu diesem Mann (...) in die WG gezogen (...). Als uns das kurz darauf (...) bekannt gemacht wurde, war unsere erste Reaktion Entsetzen und Sprachlosigkeit.«[1] So beginnt der inhaltliche Teil des Beitrags »Zum Umgang mit Vergewaltigern« im Männerrundbrief von April/Mai 1996. Auf den dort folgenden elf DIN-A4-Seiten versucht eine Männergruppe aus Köln ihrer Überschrift gerecht zu werden und beschreibt die Geschichte ihres Umgangs mit dem benannten Täter. Fazit: »Nun sitzen wir scheinbar in der Zwickmühle. Egal was wir machen, nichts scheint richtig zu sein, hinter jedem Verhalten steckt die Täteridentifikation.« Denn: »(...) Verhalten von Männern hat meistens die Funktion, 'den Sündenbock' mit der eigenen Schuld beladen in die Wüste zu jagen, um dann ohne persönliche Konsequenz wieder in den sexistischen Alltag übergehen zu können.«[2] Immerhin. Nichtsdestotrotz habe »der Ausschluß nicht hauptsächlich die Funktion einer 'Strafe'«, sondern diene primär dazu, »daß Frauen nicht, durch die Anwesenheit eines als Vergewaltiger[3] bekannten Mannes, mit dem Thema Vergewaltigung (...) konfrontiert werden.«[4] Oder deutlicher: »(...) auch für andere Frauen, die davon wissen, würde die Anwesenheit des Mannes eine Konfrontation mit dem Thema Vergewaltigung und mit den jeweils damit verbundenen Gefühlen sein.«[5] Kein Wort soweit über die vergewaltigte Frau - ist schließlich auch schon 15 Jahre her. Und schließlich: »Männergruppen sind an sich schon eine wackelige Angelegenheit. Bei der Aufnahme eines bekannt gemachten Vergewaltigers würde unsere zerbrechen (...). Wenn wir einen intimen Umgang mit einem Vergewaltiger pflegen, sehen sich Frauen (...) in ähnlicher Weise mit dem Thema Vergewaltigung konfrontiert, wie bei der Anwesenheit eines öffentlich gemachten Vergewaltigers.«[6]

Die Problematik der pragmatischen Konsequenzen (Schaffen von Freiräumen bzw. Ausgrenzung - je nach Perspektive), die sich im Umgang mit den beteiligten/betroffenen Menschen ergeben, spiegelt sich in den soeben zitierten Textauszügen exemplarisch auch für die Göttinger Diskussionsprozesse wider, so verschieden und komplex die einzelnen Positionen auch sein mögen. Daß nach 12 Jahren nur reflexhaftes Entsetzen auftritt, nach 3 Jahren Diskussion und 11 Seiten Text letztendlich immer noch Sprachlosigkeit vorherrscht, zeigt den desolaten Zustand des Umgangs mit Sexismus/Vergewaltigung nur allzu deutlich.

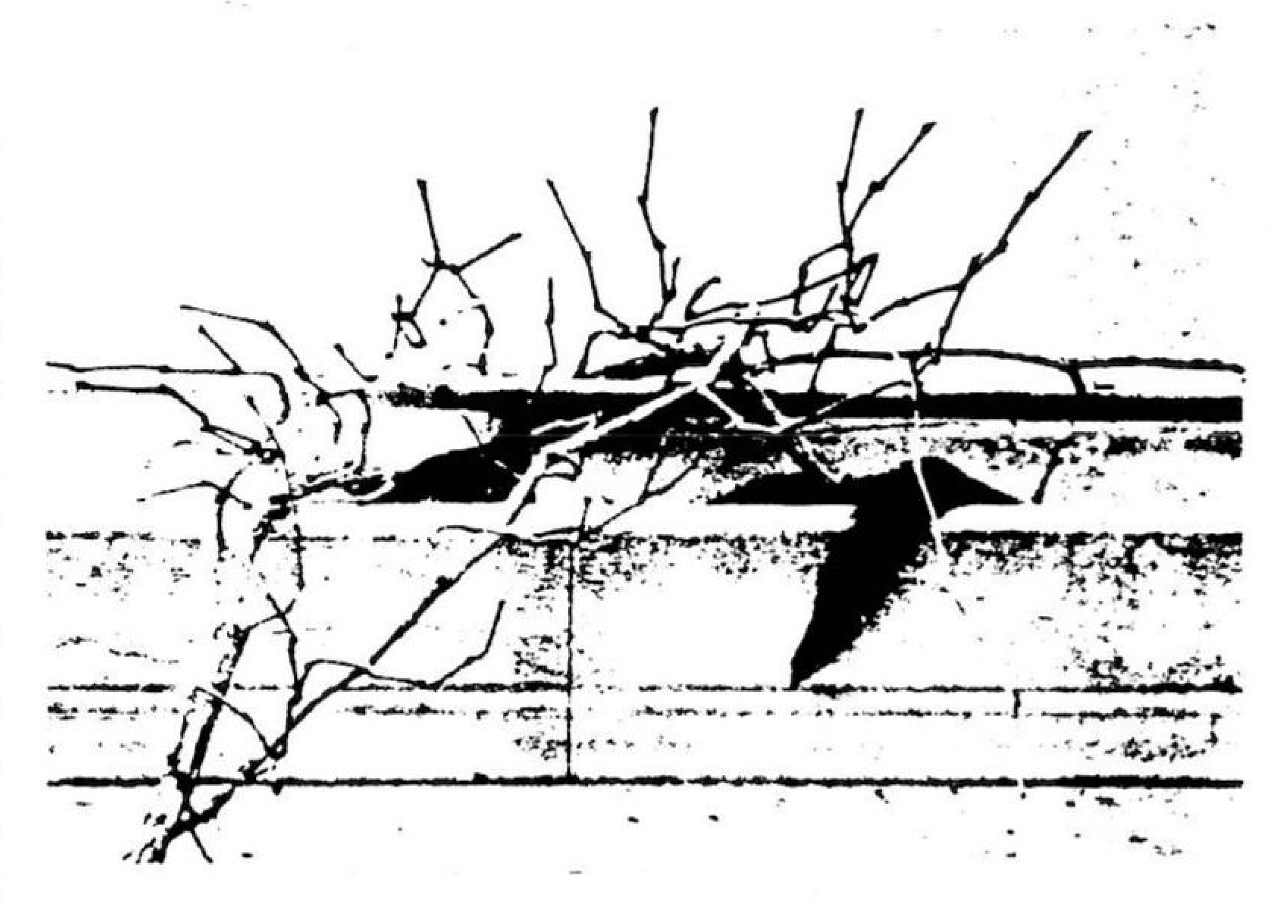
Wir werden also in den folgenden Abschnitten den Versuch unternehmen, Antworten auf drei Fragestellungen anzudeuten:



Um was für eine *Form* kollektiver Struktur geht es eigentlich, wenn vom »Patriarchat« die Rede ist? Welche Verbindung besteht zwischen dieser kollektiven Struktur und den an ihr beteiligten Subjekten?

Inwiefern kann die terminologische Gegenüberstellung von »Täter« und »betroffener Frau« politisch aufrechterhalten werden? Welche Implikationen ergeben sich aus dieser Terminologie? Welche besondere Stellung wird durch die Beschreibung der Frau als »betroffen« - und nicht als »vergewaltigt« - hervorgehoben?

Was ergibt sich aus der Beantwortung dieser Fragen für den Umgang mit benannten Tätern?



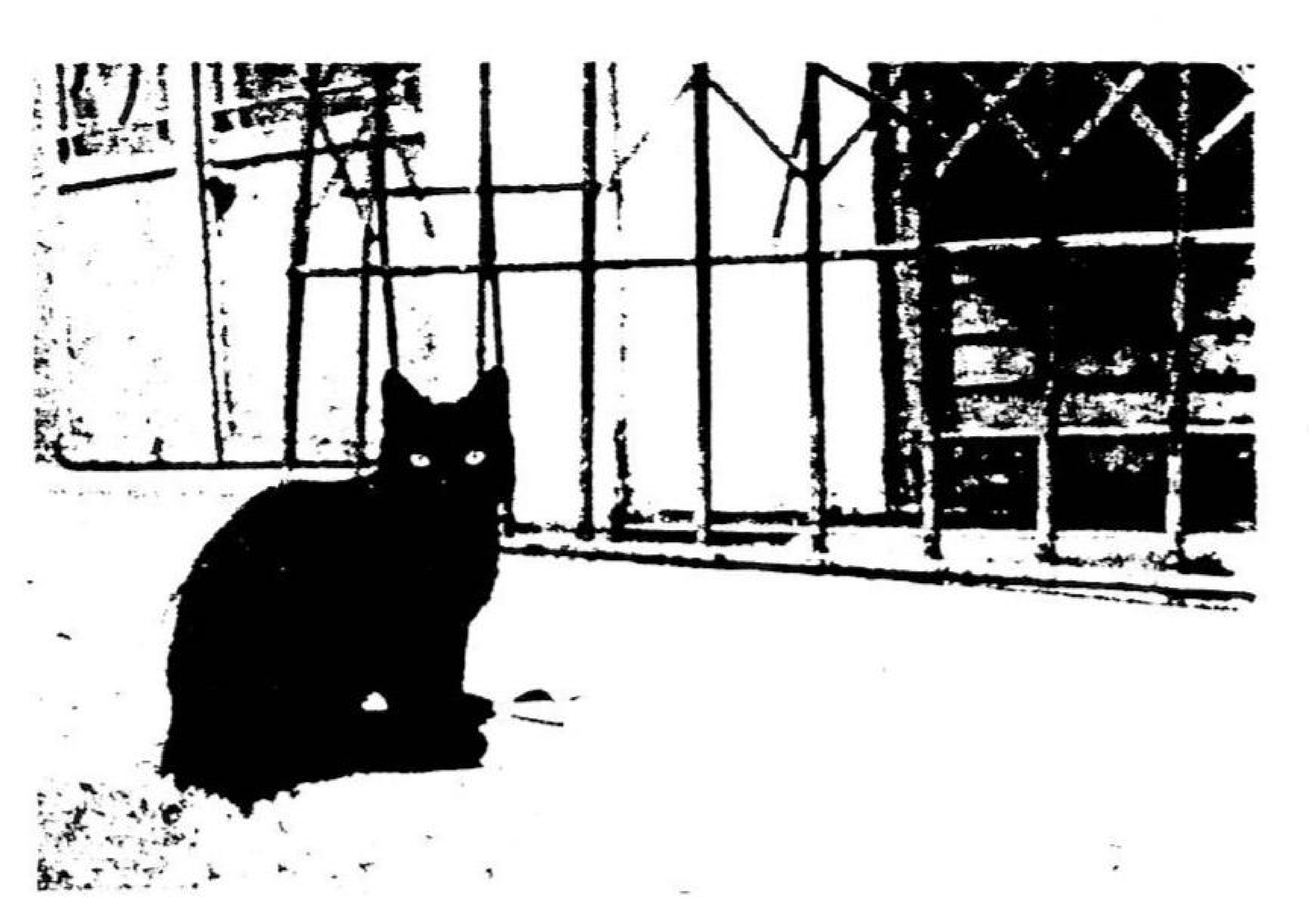
Gibt es eine Struktur, von der *niemand* etwas weiß? Wir gehen davon aus, daß jede Struktur einzig durch ihre Auswirkungen erfahrbar ist. Auf den ersten Blick stellt sich der Zusammenhang zwischen Struktur und Handeln so dar: Struktur gerinnt zu konkreter Tat. Es könnte aber auch genau umgekehrt sein: Erst das Zusammenfallen konkreter Handlungen nötigt uns, ein Erklärungsmuster zu liefern, durch das wir jene Handlungen strukturieren. Danach wäre die Struktur nicht *primär* (das, woraus die Taten entstehen), sondern *sekundär* (diejenige Kategorie, in der wir Taten fassen, um sie uns verständlich und erklärbar zu machen).

Hieraus könnte nun der Schluß gezogen werden, es hätte keinen Sinn, gegen Strukturen überhaupt anzukämpfen, da es sich lediglich um ein Gedankenkonstrukt handele, vielmehr müßten die Handlungen verhindert bzw. die Handelnden bekämpft werden: Die Patriarchatskritik (Strukturkritik) wäre somit überflüssig.

Im Zusammenhang des Vergewaltigungsdiskurses würde nun diese Argumentation dem »Täter« erlauben, seine Tat als Einzelfall darzustellen (als einzelne Handlung außerhalb jeder »Struktur«), die spätestens damit, daß er sich als »Täter« begreift (beispielsweise also als jemand, der Grenzen überschritten hat), abgeschlossen ist - und somit wären für ihn auch die Konsequenzen abgeschlossen, die sich für ihn daraus ergeben können.

Die Struktur (hier das Patriarchat) besteht jedoch in der Regel zeitlich *vor* dem Subjekt, sie wird tradiert und konstituiert dadurch den Rahmen, in dem das Individuum sozialisiert wird. Der benannte Täter hat sich daher nicht nur als singulär Handelnder, sondern als innerhalb der Struktur affirmativ Handelnder zu begreifen, d. h. als jemand, der diese Struktur durch jede seiner Handlungen bestätigt und festigt.

Weiterhin hat er jene »äußere« Struktur in modifizierter Form internalisiert (verinnerlicht) und 'trägt sie als »innere« Struktur mit sich herum', und sie kann jederzeit wieder als Handlungsmuster wirken. Hieraus wiederum könnte der »Täter« ableiten, daß seine Handlungsmuster als »*Mechanismen*« durch »innere« und »äußere« Strukturen unveränderlich festgelegt seien.



Der Begriff »betroffen« wird in den meisten Zusammenhängen in einem doppelten Sinn verwendet: »betroffen« im direkten Sinne von Objekt der Tat einerseits und »betroffen« im übertragenden Sinne andererseits. Dieser (wörtlich zu nehmende!) *übertragende* Sinn wird deutlich in der Formulierung »das macht mich aber betroffen, auch wenn es mich nicht trifft!« und betrifft sozusagen die Betroffenheit der eigentlich nicht Betroffenen.

Für den Gebrauch von »betroffen« in der ersten Version (der direkten) stellt sich weiterhin die Frage: betroffen *wovon*? Betroffen von der Tat oder betroffen von der Struktur? Wenn sich auf einmal sehr viele Menschen von einer *Tat* betroffen *fühlen* (übertragender Sinn), obwohl sie gar nicht betroffen *sind* (direkter Sinn), geschieht dies über Identifikation, im Falle von Vergewaltigung z.B. über das Identifikationsbild *Frau* oder das Identifikationsbild *Opfer*. Die Identifikation wird meist dadurch vollständig, daß durch Abgrenzung Differenzidentitäten herausgebildet werden, die in der Regel binär strukturiert sind: »Alle *Männer* sind Vergewaltiger, alle *Frauen* sind von Vergewaltigung betroffen.« Die Fixierung in der Binarität *Täter/Opfer* bzw. »*Betroffene*« führt leicht zu einer Stützung der gesellschaftlichen Struktur mit der Frau als »Unterlegener« (warum muß die Frau immer »unten liegen«? hier treffen sich Penetrationskultur und Betroffenheitskult an einem beiderseits unbeabsichtigten Ort...) Um den aktiven Charakter der *Benennung* eines Täters durch die Frau zu betonen, verwenden wir den Begriff der *benennenden Frau* (im Gegensatz zur 'nur' betroffenen) und des *benannten Täters/Vergewaltigers*, um deutlich zu machen, daß es erst die Benennung des Täters ist, die ihn als solchen sichtbar und faßbar macht.

Menschen können sich als Betroffene von Taten begreifen, aber auch als *Beteiligte an einer Struktur*, zunächst einmal egal in welcher Form, sie sind also nicht von der Tat, sondern von der Struktur betroffen (direkter Sinn), durch ihre Handlung können sie die Struktur entweder fixieren oder unterlaufen. Tatsächlich werden jedoch reine Ausgrenzungspolitik betrieben und Identitätsnischen gebildet, die mit großer Kraftvergeudung verteidigt werden, anstatt beiderseits die Beteiligung an allgemein strukturfixierenden Handlungen zu vermeiden und neue struktur*unterlaufende* Handlungsalternativen zu entwerfen. Ist »Struktur« etwas uns rein Äußerliches? Die Ausgrenzung des benannten Täters (des »Vergewaltigerschweins«) ist in der Auseinandersetzung über Vergewaltigung - nicht nur innerhalb der *Göttinger* Linken - leider zur einzigen Form der Problem-'Bewältigung' geworden bzw. vielmehr geblieben.

Emanzipatorisches Rechtsverständnis in der Linken hat im allgemeinen Sanktionsmotive wie »Rache« oder »Abschreckung« ebenso abgelehnt wie eine exemplarische Bestrafung anstelle all der nicht-benannten Täter (sogenannte Sündenbockfunktion). Dies scheint im Umgang mit benannten Vergewaltigern aus linken Zusammenhängen keine Gültigkeit zu besitzen. Druck auf den benannten Täter

sollte - neben der Schaffung eines »täterfreien Raumes« für die benennende Frau - zum vordringlichen Ziel haben, daß er sich mit seiner Tat als Handlung *innerhalb* der Struktur auseinandersetzt.

In der »Stellungnahme eines Täters«[7] stellt ein benannter Täter den »Diskurs um die Subjektivität von Täter und Opfer« neben den »der Macht, Ohnmacht, Definitionsmacht« und deutet beide als zwei Pole von Einforderung und Leugnung von Subjektivität. Hierbei wird verkannt, daß ein Diskurs um Subjektivität *immer* gleichzeitig einen Diskurs um Macht darstellt, oder einfach gesagt: Wer Subjektivität definiert, führt gleichzeitig einen Diskurs um Definitionsmacht. Er schreibt weiterhin, er sei dahingekommen, »der Frau ihre Subjektivität voll zuzugestehen« und sich *damit* »in die Stigmatisierung des Attributs Vergewaltiger zu begeben«. Ist die Handlung aus der Sicht des Täters durch die Anerkennung der Subjektivität der Behandelten bereits irrelevant geworden? Wird hier nicht Subjektivität mit direkter Betroffenheit verwechselt nach der Logik 'weil Opfer darum Täter'? Sicherlich ist bereits viel gewonnen, wenn Menschen dahinkommen, nach Subjektivität überhaupt zu fragen und nicht bei definierten Kategorien stehenzubleiben. Wenn ein benannter Täter zwar im Nachhinein die Subjektivität der benennenden Frau anerkennt ohne sie nachfühlen zu können, hilft das weder ihm für zukünftige Handlungen weiter noch schützt es weitere Frauen vor ähnlichen Übergriffen durch ihn. Entsprechend greift die Forderung einer Göttinger Gruppe, »als einzig mögliche Konsequenz aus der Realität einer patriarchalen Gesellschaft (...) grundsätzlich der betroffenen Frau Glauben zu schenken«[8] ebenfalls zu kurz, weil hierbei die eigene Beteiligung an patriarchaler Struktur ausgeblendet und so getan wird, als sei mit dem Ausschluß eines Gruppenmitglieds jegliche patriarchale Struktur gleich mit ausgeschlossen. Daß es eine Gruppe wie die eben zitierte nicht schafft, beispielsweise eine Männergruppe ins Leben zu rufen, die die *eigenen* Strukturen immer wieder thematisiert und verändert, ist Ausdruck einer traurigen Realität der (Göttinger) Linken. Menschen, die nicht funktionieren, werden ausgeschlossen, und das war's dann. Die Auseinandersetzungen mit den benannten Tätern in Göttingen wurden entweder gar nicht geführt oder nur von Einzelpersonen ohne jede Einbettung in einen übergreifenden politischen Diskurs, weil anscheinend noch nicht akzeptiert worden ist, daß es eben um mehr geht als subjektive Einzelfälle.

Die Tragik der gesamten Diskussion besteht insbesondere darin, daß in jedem neuen Einzelfall alles wieder von vorne durchexerziert wird und daß beispielsweise nach Erscheinen der in diesem Text vielzitierten *Göttinger Drucksache Nr. 213* nicht mehr (transparent) weitergearbeitet worden ist. »Belastet mit Ansprüchen, überhaupt mit den moralischen Konnotationen der jeweiligen Ausgangsposition, machen wir viel zu selten den *Grad der Veränderung* zum Kriterium unserer Moral. Entscheidend nach der Reflexion der Ausgangsposition innerhalb der Herrschaftsstruktur ist doch, inwieweit die erkannten Orte (...) der Zurichtung zur/zum TäterIn verlassen wurden, inwieweit Kämpfe (gerade die, in denen mann/frau zu recht bekämpft wurde) verarbeitet und nicht wie üblich, verdrängt wurden. Ein Herrschaftsverständnis, das sich in der Dichotomie von Schwein oder Mensch, Täter oder Opfer, oben oder unten ausdrückt und dazwischen nur moralische Ansprüche installiert, ist bestens dazu geeignet, Veränderungsprozesse zu verhindern, bzw. zufällig werden zu lassen.«[9]



Gerade *Männer*gruppen, die vorwiegend daran arbeiten, sich gegenüber ('ihren'!) Frauen abzusichern, wenn sie sich denn mit einem benannten Täter beschäftigen (sollen, weil auch das wieder *pc* ist, nur leider so unangenehm...), entlarven hierdurch ihre scheinheilige Auseinandersetzung als Selbstbezogenheit, da sie mehr auf ihre eigene abgegrenzte Integrität bedacht zu sein scheinen als auf Überwindung konservierter kollektiver Strukturen. Dem anfangs zitierten »Entsetzen und Sprachlosigkeit« müßte gerade in Männergruppen die Bereitschaft entgegenstehen, an den eigenen Strukturen und damit *mit* den benannten Tätern zu arbeiten - nicht *entgegen*, sondern *aus* Solidarität mit der benennenden Frau. Frauen werden nicht erst durch die *Anwesenheit* benannter Täter mit dem Thema Vergewaltigung konfrontiert, sondern tagtäglich in einer durch und durch patriarchalen/sexistischen Gesellschaft. Daher - in Anbetracht des Patriarchats als hierarchischer Struktur - halten wir die Forderungen nach allgemein *männer*freien Räumen für nachvollziehbar und angebracht; denn woran orientieren sich im allgemeinen diese Forderungen nach Freiräumen? Sie orientieren sich entweder an der Handlung: Schaffung von Räumen, aus denen der benannte Täter ausgeschlossen ist - oder an der Struktur (Patriarchat): also *männer*freie Räume für Frauen. *'Benannte-Täter-freie Räume'* für *'nicht-als-Täter-benannte'* Männer jedoch sind nicht nur albern, sondern bilden eine willkommene Nische für ach-so-betroffene Männer, um sich notwendigen Konflikten zu entziehen und Veränderungsprozesse zu verhindern.

Auf der reinen Betroffenheitsebene wird es keine Veränderung geben. Durch den Akt, durch die Tat der Benennung haben Frauen ihr Recht auf Handlung, ihr Recht auf Subjektivität durchgesetzt. Aus Täter und Opfer sind *zwei* Subjekte geworden. Eine Linke, die diese zweiseitige Subjektivität nicht akzeptiert (und das gilt für viele andere Bereiche außerhalb von Vergewaltigung ebenso!), segmentiert sich selbst in vereinsamte Fragmente von überzeugten »guten Menschen«, die sich aneinander nicht mehr weiterentwickeln. Eine Linke, die immer mehr Täter ausgrenzt ohne die Garantie der Auseinandersetzung, nimmt weder die Subjektivität der benennenden geschweige denn der benannten Menschen ernst.

die FreundInnen der schwarzen Katze

Göttingen, im November 1996

[1] Männerrundbrief Nr. 8, S. 27

[2] a. a. O., S. 37

[3] zur Problematik des Begriffs »Vergewaltiger« siehe den Beitrag *»Durch die Wüste«*, abgedruckt in *Göttinger Drucksache Nr. 213* vom 12.1.1996

[4] a. a. O., S. 34

[5] a. a. O., S. 33

[6] a. a. O., S. 35

[7] abgedruckt in *Göttinger Drucksache Nr. 225* vom 19.4.1996

[8] zitiert nach *»Zweite offene Erklärung der Autonomen Antifa (M)«*, abgedruckt in *Göttinger Drucksache Nr. 213* vom 12.1.1996

[9] *»Geschichte, Rassismus und das Boot«*, autonome l.u.p.u.s. gruppe 1992, S. 158

Unsere Antwort

Auch wenn es ermüdend scheint, die Diskussion über Vergewaltigung bleibt aktuell wie je. Immer mal wieder flammt sie auf, zumeist wenn es eine konkrete Tat zu bewältigen gibt. Davon hebt sich der abgedruckte Text wohltuend ab. Zwar schließt er an ältere Texte und Diskussionen an, versucht aber dennoch, eine vom konkreten Einzelfall unabhängige Einschätzung zu erarbeiten.

Die erste Frage, die der Text stellt, geht um Strukturen: „Um was für eine *Form* kollektiver Strukturen geht es eigentlich, wenn vom 'Patriarchat' die Rede ist?" - eine der wichtigsten Fragen, wie wir auch meinen. Allerdings sieht die Frage nach Lektüre des ganzen Textes eher aus wie eine rhetorische, denn wie diese Struktur „Patriarchat" aussieht, wird gar nicht diskutiert. Statt dessen wird ihre Antwort einfach vorausgesetzt, was uns ein wenig sonderbar vorkommt. Es ist nicht einfach, sich darüber Gedanken zu machen, doch daß weder der Zusammenhang des Patriarchats mit der Gesellschaft noch diese überhaupt, in die sowohl jede Vergewaltigung als auch alle Diskussionen und praktischen Umgehensweisen eingebettet sind, erklärt werden, ist uns unverständlich.

Das Nestbeschmutz geht davon aus, daß wir in einer spätkapitalistischen Gesellschaft leben (manch andere reden von Postmoderne und verschleiern damit das wichtigste), die bestimmt ist dadurch, daß alles in ihr von der Verwertung bestimmt wird: Arbeit, Freizeit, Lernen, Sexualität. Jede Beziehung, ob von Mensch zu Ding oder von Mensch zu Mensch, geht im Warenverhältnis auf, so daß sich eigentlich immer Dinge gegenüberstehen, Objekte, auch da, wo Menschen beteiligt sind. Wie Subjekte, Opfer, Betroffene innerhalb der Warenwirtschaft agieren, was sie sind oder über sie gedacht wird, bleibt im abgedruckten Text seltsam abgehoben von dem, worum es ihm eigentlich geht, so als ob es unwichtig wäre.

Statt dessen ist von Strukturen die Rede, und wie Menschen sich in ihnen bewegen. Struktur hat aber keine feste Bedeutung im Text, sie umkreist auch keine, sondern mal ist damit die Gesellschaft gemeint, das Ganze also, mal irgendein Teil von ihr, insbesondere die Linke, mal sogar nur Männergruppen. Damit verwischt der Begriff, was er ausdrücken soll, und falsch wird er da, wo der Text davon ausgeht, „daß jede Struktur einzig durch ihre Auswirkungen erfahrbar ist". Abgesehen davon, daß solch ein Blick auf Strukturen nur ihre Oberfläche streift und nie ihr Wesen trifft, wird damit ein Charakteristikum kapitalistischer Gesellschaften geleugnet, denn gerade ihre Struktur ist nicht aus ihren Auswirkungen erfahrbar. Sowie jemand eine Tasse in der Hand hält, um Kaffee oder Tee zu trinken, gehen sowohl die Ausbeutungsgeschichte als auch der Tauschwert dieser einstigen Ware (so sie denn nicht selbst getöpfert ist) verloren; ihre einzige Auswirkung bleibt die Wärme, die die haltende Hand verspürt. Das kann doch wohl nicht gemeint sein; es müßte der Blick doch gerade „hinter" die Auswirkungen, von der Oberfläche weg gerichtet werden. Was merkt der Kaffee trinkende Genießer schon von den erbärmlichen Bedingungen, die auf einer Kaffeeplantage oder in einer Kaffeetassenfabrik in Taiwan herrschen?

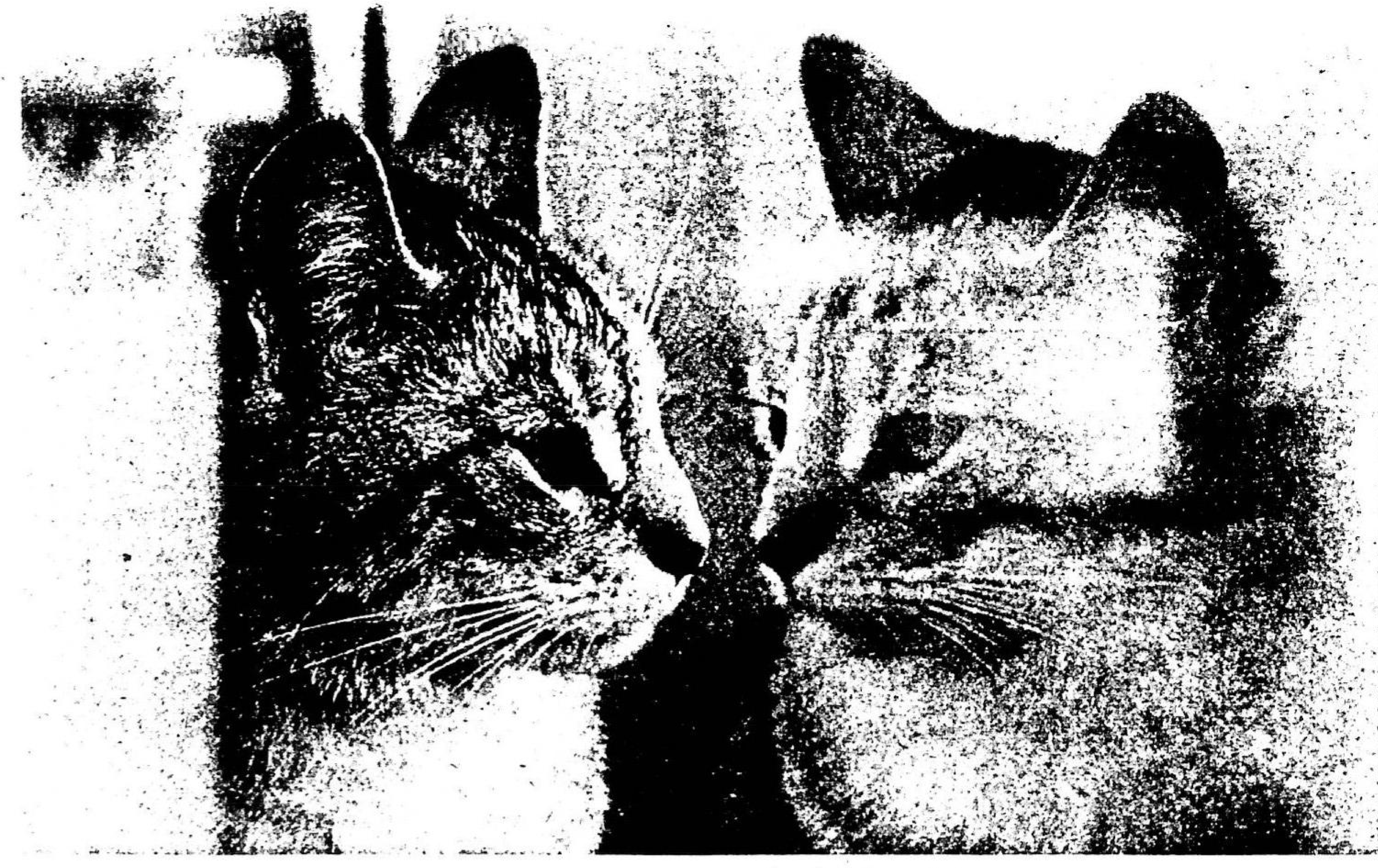
Uns ist wichtig für die weitere Diskussion wichtig zu betonen, daß *jede* Äußerung, *jede* Position, *jede* Tat in der Gesellschaft unverständlich bleibt, wird versucht, sie für sich oder im Rahmen einer beliebig herausgegriffenen Subkultur zu begreifen. Eine Diskussion über Vergewaltigung in der Szene führt zu moralischer Entrüstung, solange sie nicht eine über Vergewaltigung überhaupt wird: nämlich wie Vergewaltigung mit der Gesellschaft in Verbindung steht, in der sie erfolgt (wobei gleichzeitig mitreflektiert werden müßte, daß sie auch in der Gesellschaft unter Strafe gestellt ist, abstrakt jedenfalls). Es ist ein Manko fast aller bisherigen Diskussionen, daß die Diskutierenden sich nicht als Ausdruck dieser verstehen, sondern als ihr entgegengesetzt: sie diskutieren als „Gegengesellschaft". Das aber ist eine Illusion, es gibt keine Freiräume, keine freien Räume, kein „Gegen" in der Gesellschaft, weder für Frauen noch für Männer. An jedem Ort, an dem nur ein Geschlecht sich trifft (Frauengruppen oder- orte, Männergruppen), ist die gesamte Gesellschaft anwesend. Niemand kann sich willentlich vom Ganzen abkapseln; es gibt keine metaphorischen einsamen Südsee-Inseln. In keinem sogenannten Freiraum ist aufgehoben, was in der Gesellschaft ist; es sind spätkapitalistische Subjekte, die im JuZI oder im CDU-Büro sich treffen. Weder Äußeres eines Menschen noch Militanz oder Hass auf die Herrschenden macht eine winzige Distanz zu dem, was ist, sondern Reflektion, die weiß, daß kein Reflektierender sich für sich verändern kann. Es ändert sich erst was, wenn die gesellschaftliche Durchdringung von allem zum Thema gemacht wird, wozu es manchmal zu Beginn scheinbare Freiräume braucht, damit begriffen werden kann, daß sie gar keine sind. Freiräume, die auf ihrer „Freiheit" oder „Andersheit" beharren, sitzen ganz der Ideologie auf, etwas anderes zu sein als andere, etwas „eigenes" zu haben oder zu sein, wo schon der Begriff „eigenes" Ideologie ist. Sinnvoll wären Freiräume zur Vorbereitung ihrer bewußten Aufhebung; der einzige wahre Freiraum ist die Gesellschaft als gesamte und befreite. Die KatzenfreundInnen drücken sich um die Frage herum, wie sie zu Freiräumen stehen, eigentlich beruht ihr ganzer Text darauf, daß es sie gibt und daß sie verteidigt werden müssen. Männergruppen scheinen positiv bewertet zu werden, die Linke scheint manchmal als solcher Raum auf, sogar als Gruppe, die die Macht zur Ausgrenzung hat (wohin, wenn nicht in die Gesellschaft, die sie selber ist, soll sie denn ausgrenzen?). Forderungen nach „männerfreien Räumen" seien „nachvollziehbar und angebracht", aber was das bedeuten könnte, wird nicht einmal angedeutet (wo können solche Räume sein?) - uns scheint eher, daß im Fahrwasser solcher Diskussionen reproduziert wird, was doch eigentlich Gegenstand der Kritik sein sollte: die Naturalisierung bestimmter Kategorien. Die KatzenfreundInnen gehen davon offensichtlich nicht aus, daß der Zufall körperlicher Ausstattung natürlicherweise soziale Differenzen bedingt, aber wir können nicht einschätzen, wie sie die Naturalisierung sozialer Gegebenheiten verhindern wollen. Daß die Gesellschaft in zwei Geschlechter aufgeteilt ist, kann doch nicht dadurch verhindert werden, daß diese Trennung in einer paradoxen Kehrtwendung festgeschrieben wird, wo es um Täter geht. So ist die Diskussion um Vergewaltigung immer nur eine, wie jetzt gerade praktisch mit einem bestimmten Fall umgegangen wird: da kann der Ausschluß von bestimmten Orten natürlich das beste sein. Aber eine Kritik, die nicht dabei stehen bleiben, sondern die Gesellschaft verstehen und verändern will, kann sich damit nicht begnügen; ganz abgesehen davon, daß solcherart Pragmatismus vor eben dem Dilemma steht, das auch der Text kritisiert: es kehrt das Immergleiche wieder. Kein Ausschluß verhindert automatisch eine Vergewaltigung, weder seitens des ausgeschlossenen Vergewaltigers, der jetzt irgendwo anders in der Gesellschaft lebt, noch seitens irgendeines anderen Mannes, auch nicht, wenn - was im Text zwischen den Zeilen anklingt - aus pragmatischen Zwecken Frauen und Männer sich vollständig trennen (was wiederum schon eine ganz bestimmte Subkultur voraussetzt und auch eine Menge Frauen nicht ernst nimmt). Eigentlich wissen die KatzenfreundInnen das, sie schreiben selber, daß Frauen tagtäglich in einer „durch und durch patriarchalen/sexistischen Gesellschaft" mit Vergewaltigung konfrontiert sind, sie wissen, daß es um die Gesellschaft geht. Aber sie drücken sich davor zu diskutieren, was das heißen könnte.

Zu der seltsamen Schwammigkeit des Begriffes „Struktur" im abgedruckten Text paßt, daß so oft von „Diskursen", „Benennungen" und sich irgendwie äußernden (benennenden z.B.) Subjekten die Rede ist, ganz im Duktus von Dekonstruktivismus und Poststrukturalismus, in denen Kritik an der Gesellschaft allzuoft durch Kritik an Sprache ersetzt worden ist. Sprache ist ein Ausdruck von Gesellschaft, und darum natürlich der Kritik zu unterziehen, aber da wo sie tendentiell alleiniges Ziel der Kritik wird, stellt ein sonderbares Paradox sich ein: sie zielt dann auf willige Subjekte, die sich verändern können, wenn sie nur wollen, obwohl Subjekte im Rahmen dieser Theorien eigentlich Effekte der Sprache sind, Konstruktionen also. Poststrukturalistisch gäbe es gar keine Täter, sondern nur die Tat, womit alle Diskussionen über Vergewaltiger hinfällig geworden wären. Der Text weiß trotz seines konstruktivistischen und strukturalistischen Ambientes um dieses Paradox, thematisiert es aber nicht: die KatzenfreundInnen gehen einfach davon aus, daß es Subjekte gibt, gehen auch richtig davon aus, daß eine Vergewaltigung damit zu tun hat, Frauen den Subjektcharakter abzusprechen, aber dann bleibt die Kritik quasi stehen, da ihre Weiterführung den Rahmen des Strukturalistischen zu verlassen hätte. Statt dessen changiert der Text zwischen dem Standpunkt, daß



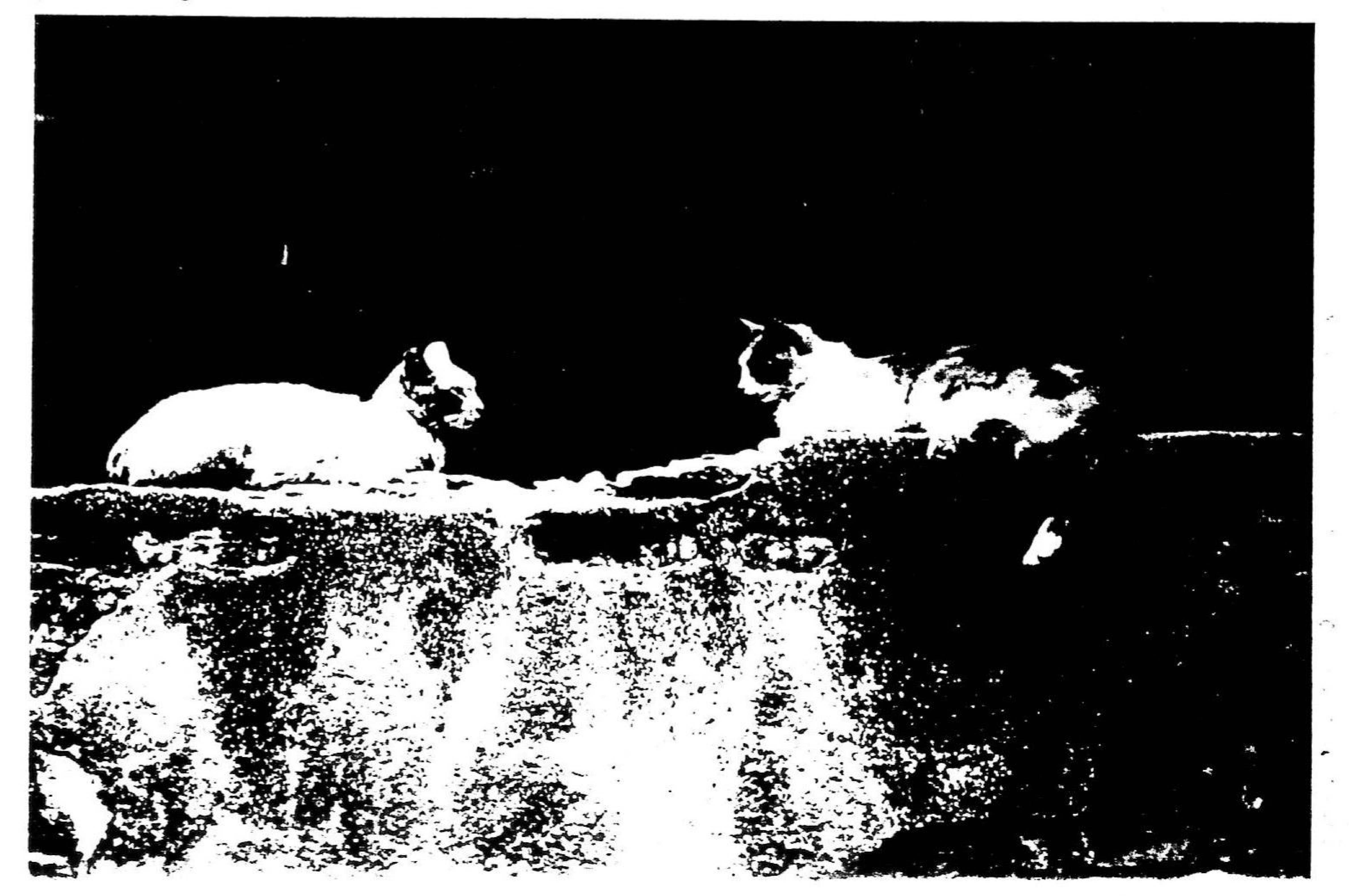
Menschen betroffen sind von dem, was ihnen zustößt, und dem Standpunkt, daß nicht die Tat ihnen zustößt, sondern die Struktur (was übersetzt wohl heißen soll: der einzelne ist verantwortlich für seine Tat, mit der er andere unterdrückt, oder der einzelne ist nicht verantwortlich für seine Tat, die nur Ausdruck der Struktur ist, in der er lebt). Es zeigt sich, daß es dem Text daran mangelt, daß kein dialektischer Begriff von Subjekt, von gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein entwickelt wird, der beides ineins zuließe: Verantwortung und Nicht-Verantwortung, von gesellschaftlichem Sein bestimmt und subjektives Wollen. Was Subjekte in der Unzahl ihrer Handlungen denn sind, käme erst so in den Blick: ob es sie überhaupt gibt, ob es anzustreben wäre, eins zu werden oder zu sein, wer denn in dieser Gesellschaft Subjekt ist und wer nicht (ob das z.B. nur entlang der Geschlechtergrenzen verläuft, ob es auch andere Trennlinien gibt, ob nicht längst in der Ära des allumgreifenden Konsums alle und keiner Subjekte sind), und erst dann käme in den Blick, was Vergewaltigung mit Subjekten zu tun haben könnte. Denn keine Diskussion über Vergewaltigung darf aus den Augen verlieren, daß der Täter verantwortlich für seine Tat ist, wenn auch jede Tat zu tun hat mit individueller Geschichte, manchmal mit dem Verhältnis von Täter und vergewaltigter Frau (insbesondere bei den Vergewaltigungen, um die es dann konkret innerhalb der Linken geht), also mit der den Vergewaltiger prägenden Gesellschaft. Keine Tat wird erklärt durch die Struktur, aber ohne Struktur ist keine Tat verständlich. Wer nur den Täter sieht und die ihn prägende Struktur aus den Augen verliert, verharmlost die Struktur, zu der er oder sie selber gehören; wer nur die Struktur sieht, entschuldigt den Täter - aus diesem Dilemma führt innerhalb des Bestehenden kein Weg hinaus.

Wie viele Texte vor ihm nimmt der Text eher zu einer Willensmetaphysik statt zu einer dialektischen Diskussion Zuflucht. Trotz seines strukturalistischen Tons stellt er das sich selbst bewußte Subjekt in den Vordergrund, das nur das Richtige wollen muß. (Warum das so gut wie nie klappt, bleibt unerwähnt). Als Ausweg wird angeboten: „Unterlauft die Struktur!" In dieser Parole (denn wie das aussehen könnte, wird nicht erwähnt) kommen das Unbegriffene sowohl des Strukturalistischen als auch der Willensmetaphysik zusammen: eine Struktur, die unterlaufen werden kann, ist keine; oder anders: in der Gesellschaft gibt es kein Außen, zu dem mann oder frau laufen könnten, wie der Igel ist die Gesellschaft immer schon da. Andererseits apelliert die Parole an ein sich selbst mächtiges Subjekt, das weiß, was es tut, womit Jahrzehnte von Diskussionen über Psychoanalyse und das Unbewußte, über falsches Bewußtsein und Ideologie beiseite geworfen werden.



Ähnlich ist es mit dem Beharren auf dem Akt der Benennung, was eher an magische Zauberriten erinnert. Es ist die „Benennung des Täters, die ihn als solchen sichtbar und faßbar macht" - ist ein unbenannter Täter etwa keiner, oder ist „Täter" ein reiner Begriff? Und was ist mit der Gewalt, die mit jeder Vergewaltigung einhergeht, ist diese an eine Bezeichnung gebunden? Gibt es etwa keine Traumata vergewaltigter Frauen, weil sie die ihnen angetane Gewalt nie irgendwie angezeigt haben - in der Logik des Textes gäbe es dann auch keinen Täter. Ein wenig absurd ... Natürlich sind Begriffe wichtig im Prozess des Begreifens, aber noch immer bezeichnen Begriffe etwas, und dieses Etwas ist es in letzter Hinsicht, das sich verändern muß, nicht der Begriff; im Gegenteil, solange mit irgendeinem Begriff etwas Richtiges verknüpft wird, wird dem Bezeichneten immer Gewalt angetan, denn kein Bezeichnetes geht in seiner Benennung auf. Es ist gerade das Benennen, das in der Regel bestimmte Aspekte des eigenen Seins und der Gesellschaft wohlklingend überspielt. Subjekte sind längst vereinsamte Fragmente, auch die KatzenfreundInnen, auch die in der Redaktion, und daran wird kein Begriff etwas ändern, auch nicht das verzweifelte „Wir", das im abgedruckten Text allein zwischen den Zeilen lesbar wird, in anderen kursierenden Texten aber mit Nachdruck vertreten wird. Am Schluß wird der Text deutlich, wenn von der Linken die Rede ist, die eine „Garantie der Auseinandersetzung" gibt. Soll das heißen, daß eine vergewaltigt Frau, jemand, dem Gewalt angetan wurde, dem Täter jetzt schon versichert, daß es hinterher eine Auseinandersetzung darüber gibt, wenn sowohl Täter als auch Opfer zum gleichen Kollektiv „die Linke" gehören? Dieses „Wir" gibt es längst nur noch als abstraktes, weswegen vieles in dem Text auch so abstrakt wirkt und klingt - wer ist es denn, der ausschließt; wer übt Sanktionen aus, wer gibt Garantien? Ernst genommen werden Menschen erst dann, wenn sie als einsame und fragmentierte Subjekte betrachtet werden.

Uns verwundert, daß Abwehrkämpfe (der Ausschluß bestimmter Männer aus linken Zusammenhängen) immer wieder zu Diskussionen führen, die um eben diese Zusammenhänge kreisen, ohne daß jemand bestimmen könnte, worin diese eigentlich noch bestehen, statt zu versuchen, die gesellschaftlichen Mechanismen zu verstehen, die Gewalt gegen Frauen erzeugen, stützen und ermuntern, statt zu verstehen zu versuchen, warum manche Männer Gewalt brauchen, um sich als solche fühlen zu können (und diese Diskussion wäre nicht auf Vergewaltigung beschränkt, sie umgreift eigentlich das Ganze des imaginären Geschlechtscharakters „Mann"). Es führt unausweichlich zum Scheitern, wenn in solchen Diskussionen wie im abgedruckten Text sowohl die Gesellschaft als solche als auch die Eingebundenheit der Diskutierenden selber in diese außen vor bleiben; das Scheitern bestünde darin, sich an der propagierten Selbstveränderung zu reiben, die nicht eintreten will, wenn es nur um den richtigen Willen, die richtige Moral geht. Das Wissen, daß das Richtige im Falschen unmöglich ist, geht dabei verloren und führt dazu, Veränderung ganz aufzugeben und aus der Linken auszusteigen, bis es sie nicht mehr gibt (das kennen wir alle). Selbstveränderung kritischer betrachtet wäre hingegen ein Prozess im Alltag, der in der Veränderung der Umgebung, der Veränderung von Freunden, Freundinnen, anderen und der Gesellschaft Selbstveränderung in Gang setzt, von der die anderen wiederum profitieren; Selbstveränderung wäre kritische Distanz zu sich selbst statt versuchter Selbstfindung: Selbstveränderung ist nur als Umwälzung der Gesellschaft zu haben. Eine Gruppe, die sich selber Selbstveränderung zum Ziel setzte, würde an sich selber scheitern; ein Manko aller Männergruppen, die tendentiell eher zum Garanten der herrschenden Ordnung aufsteigen als Katalysatoren ihrer Veränderung sind (die sogenannte Männerbewegung zeigt das aufs deutlichste). Und dann auch noch den „Grad unserer Veränderung zum Kriterium unserer Moral" zu machen, sitzt dem Allmachtsgefühl des eigenen Willens und des Subjekts vollständig auf, das sich im Extrem in Gewalt und Vergewaltigung flüchtet, damit es sich selber als existierend spüren kann. Die undialektische Mär von der Selbstveränderung ist nur der alte undialektische Traum im Kapitalismus, die unreflektierte Sehnsucht mancher Armer: vom Tellerwäscher zum Millionär, wenn ich nur will, schaffe ich das schon. Aber es gibt nicht viele Millionäre, und noch weniger, die als Tellerwäscher angefangen haben.



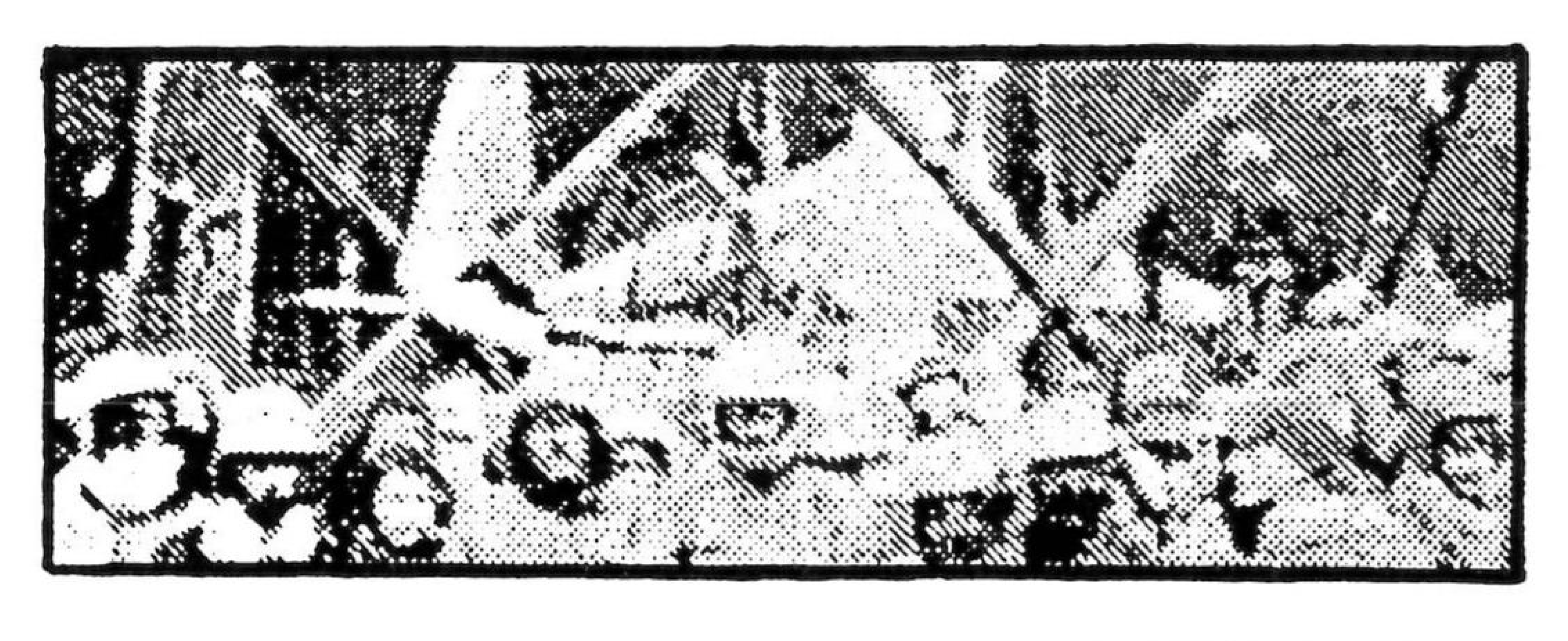
Zum Camp, unserem Umgang miteinander und eventuellen Aktionen...

am tag xhochdrei gab es am rande des camps in gusborn/wendland eine vergewaltigung. nach bekanntwerden dieses vorfalls sahen sich fast keine menschen gezwungen, sich dazu zu verhalten. es passierte so gut wie gar nichts.
der castor stand auf der tagesordnung, sämtliche energie wurde dagegen eingesetzt.
die betroffene frau hat sich umgebracht. und erst jetzt kapieren einige (und immer noch zu wenige), daß der alltag in dieser gesellschaft ein durch und durch patriarchaler ist, sexistische gewalt gegen frauen alltäglich ist und auch unsere widerstandsstrukturen durchzieht.
es ist uns nicht gelungen, unseren widerstand dagegen zu richten, geschweige denn patriarchat und sexismus als einen grundlegenden widerspruch der gesellschaftsstrukturen, die wir überwinden wollen, zu begreifen. dementsprechend war auch der alltag in den widerstandcamps. sexistisches mackerverhalten, besoffene militanzhelden, isoliertes handeln, mangelnde selbstverantwortlichkeit waren in diesen tagen präsent.
wir denken, es sollte an der zeit sein, den sexistischen normalzustand nicht mehr hinzunehmen. wir wünschen uns, daß endlich etwas passiert, die männerdominanz innerhalb der anti-akw-bewegung überwunden wird, wir endlich kollektive widerstandstrukturen schaffen, die die isolation aufheben und widerstand verantwortlich und vermittelbar praktizieren.

fühlen wir uns für den campalltag verantwortlich? und wie zeigt sich das ?
wie gehen wir mit sexistischem verhalten um ? welche rolle spielen sexismus und patriarchat in unseren zusammenhängen im wendland und anderswo ? wie gehen die gruppen miteinander um ? wie sieht die kommunikation aus ? wie gehen wir auf einzelpersonen zu? wie können wir sie einbeziehen ? warum finden aktionen statt, die andere gefährden ?

vor allem an unsere männliche genossen : wir sollten unsere rolle als männer hinterfragen, inwiefern nehmen wir rücksicht auf andere menschen, welche gewaltphantasien laufen in unseren köpfen ab, inwiefern nehmen wir die rolle des "kommandanten" ein, wie gehen wir mit dem "mythos militanz" um und brüsten uns mit unseren heldentaten und unserer macht, wie gehen wir mit unseren und den ängsten anderer um ?

wir wollen HERRschende rollenbilder zerstören und sie nicht reproduzieren !



VERTEILT BEIM SCHIENENAKTIONSWOCHENENDE

IN KRÜMMEL

EURE ZEIT IST ABGELAUFEN

Das Ende des Totschweigesystems

Berlin - am 13.9.1996 sendet der Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Berlin-Brandenburg ein Liste mit Forderungen an die Senatorin Frau Dr. Hübner:
"Forderung 9: Ermitteln Sie bitte die Anzahl der Gutachten, die Prof. Karl Bonhoeffer für die Richter der Erbgesundheitsgerichtshöfe zur Nazizeit geschrieben hat, und teilen Sie uns bitte das Ergebnis mit."
Am 8.11. bestätigt sie den Eingang des Schreibens und daß sie sich nach der Sitzung des Landespsychiatriebeirats am 2.12. wieder an den Landesverband wenden wird.
Am 9.12.'96 und am 8.3.'97 mahnt der Landesverband diese Antwort an. Bis heute hat die Senatorin keine Antwort gegeben.

Der Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Berlin-Brandenburg ruft hiermit zum T4 -Umzug 1997 am "Nationalen Gedenktag* an das Massenmorden in den Psychiatrien"auf.

Treffpunkt : 2. Oktober Tiergartenstr. 4 um 14.00 Uhr.

Dieser Aufruf wird unterstützt von:
Irren-Offensive e.V. Verein zum Schutz vor psychiatrische Gewalt e.V.
Platane 19 e.V. Wildwasser e.V. Die Kurve e.V.
Die Schwulenberatung e.V.

*(auf Beschluß der Mitgliederversammlung des Bundesverbands Psychiatrie Erfahrener)

ANSPRECHVERSUCH DES VERFASSUNGSSCHÜTZES IN FRAUENLESBEN-ZUSAMMENHÄNGEN

Ende Juli diesen Jahres wurde eine Frau in ihrer Wohnung von zwei Bullenfrauen angesprochen. Sie stellten sich selbst als Mitarbeiterinnen des Verfassungsschutzes Stuttgart vor. Die Frau wurde gefragt, ob sie Informationen über die Gruppe "MONDSICHELN" habe und sie zur Verfügung stellen würde.

"MONDSICHELN" ist eine überregionale FrauenLesben-Organisation, die zu Feminismus und Internationalismus arbeitet.
Dieser Ansprechversuch zeigt das Interesse des Verfassungsschutzes an der Gruppe "MONDSICHELN", den Strukturen, Personen, Positionen. Das ist ein Versuch der Einschüchterung und ein Schritt hin zur Kriminalisierung. Ziel solcher Versuche ist immer, Informationen zu sammeln (dabei sind auch scheinbar unbedeutende Kleinigkeiten für sie wichtig), um Widerstandsstrukturen zu durchleuchten und ihre Zerschlagung vorzubereiten.

Wir gehen davon aus, daß dieser Versuch nicht der einzige bleiben wird und wissen nicht, ob es nicht schon andere gegeben hat.
Wir fordern alle auf, solche Ansprechversuche öffentlich zu machen

(aus: AMAZORA:)

Wenn du angesprochen wirst:

- laß dich auf keinen Fall auf ein Gespräch ein, sondern schick`sie weg!
- sprich mit deinen Freundinnen und Genossinnen darüber und überlegt zusammen, wie ihr das öffentlich machen könnt. Holt euch Unterstützung, wenn ihr sie braucht.
- laß dich nicht erpressen (z. b. Fallenlasaen einer Anzeige wegen Drogen gegen Spitzeldienste), denn damit bist du immer weiter erpreßbar. Bei einem Deal mit den Bullen ziehst du immer den kürzeren!

Zitat aus "Ein Diskussionsbeitrag unter FrauenLesben zum Umgang mit Repression und Kriminalisierung":

"Wieder einmal demonstriert der Staat, was doch eigentlich alle Feministinnen, linke und fortschrittliche Menschen wissen (sollten): Der Staat hat ein Verfolgungsinteresse gegen jeden Versuch der Organisierung von störenden Widerstandsaktionen... und gegen radikale, revolutionäre Widerstandsstrukturen. Was den Repressionsorganen zuträglich ist, was die Ermittlungsakten anschwellen läßt, sind auch (und nicht zuletzt) die Fehler der Bewegungen, sind Tratsch und Klatsch, Spaltung und Isolation, sind auch fehlende Konsequenz und Perspektive, die viele so handeln läßt, als sei Widerstand nicht bedrohlich für die herrschende Ordnung und den Staat."

Zwischen uns und dem Fein einen klaren Trennungsstrich ziehen! Widersprüche, Diskussionen und Auseinandersetzungen gehören nicht in Bullenhände!

Es bleibt dabei: AYSE UND ANNA HALTEN`S MAUL!

"MONDSICHELN", September 1997

NEIN! - SO NICHT!

Zuerst einmal zur Selbstkritik die Worte eines bekannten Denkers:"Kritik soll zur rechten Zeit erfolgen. Man darf sich nicht angewöhnen, erst dann zu kritisieren, wenn etwas passiert ist." Aber trotzdem, es muß sein.
Nicht wer "Stress" macht verhält sich wie ein Zivilbulle sondern wer mit der Schere im Kopf herumläuft und die Drecksarbeit den Bullen abnimmt. Wenn auf das Vermummungsverbot mit "sommerlicher" Kleidung reagiert wird, ist das nicht Verweigerung der Eskalation (was dann wohl ein Erfolg sein sollte) sondern kuschen vor dem System. Euer Bürgermeister fordert Ruhe und Ordnung und ihr macht sie. Das heißt nicht, daß es immer "abgehen" muß. Aber so wurde nicht gerade Stärke und Entschlossenheit demonstriert, und gerade dazu sind solche Veranstaltungen nutzbar. Freiräume kriegt niemand geschenkt, sie müssen erkämpft und nicht durch Wohlverhalten erdienert werden. Wenn Hausbesetzungen politisch sein sollen und nicht nur zur Schaffung der privaten Glücksinsel dienen (am besten mit Gartenzwergen), dann kann es nicht nur um Besitzstandswahrung gehen sondern müssen politische Zeichen wichtiger sein. Wenn argumentiert wird mit: "Den Krawall haben andere gemacht, nicht wir aus diesem Haus, wir sind doch alle so lieb", dann seid ihr schon ins System integriert. Wenn Häuser militant verteidigt werden, ist das nicht unbedingt der beste Weg zur Durchsetzung des einzelnen Projekts aber es setzt Zeichen gegen die Ohnmacht, ein Zeichen gegen das widerstandslose Dahinsiechen. Wer allerdings nur die "Auswüchse des Kapitalismus" (Redebeitrag) bekämpfen will, sollte lieber zu den Jusos gehen. Viele UnterstützerInnen (z.B. aus Berlin) werden nach diesem Erlebnis die Ereignisse in Potsdam lieber aus der Ferne betrachten.

KEIN Potsdamer Autonomer

Hiermit teilen wir noch mal mit, daß diese Demo angemeldet und genehmigt wurde. Damit ist es uns nach den wochenlangen Verboten zumindest möglich, ein Bild von uns in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Falls jemand Steine werfen will, hätte er/sie das vorher sagen können. Eine solche Veranstaltung braucht nämlich keiner anzumelden.
Wenn es abgeht, freuen sich die Gegner, deren Räumtrupp schon bei Fuß steht.
Wer Streß macht, paßt also in das Konzept der Leute, die Zivibullen losschicken und uns mit dem voraussehbaren Ergebnis politisch schaden.
Wer sich wie ein Zivibulle verhält, muß damit rechnen, auch so behandelt zu werden.
Übrigens ist es klar, daß die Bullen jede Möglichkeit nutzen werden, die Demo zu sabotieren. Das fängt auch schon damit an, daß angeblich Vermummte rausgezogen werden.

Also zeigt euch bitte sommerlich.
Laßt Euch nicht provozieren!

Die Ordner/innen

Liebe Interims, einige fakten zur Brunnenstraße (bezugnehmend auf den taz-Artikel, welcher immerhin zeigt:
taz lügt nicht immer.)

Aber Spaß beiseite; für alle die nichts genaues noch nicht wußten:
1. Die Fakten stimmen soweit, nur daß die "wenige(n) Minuten" ca. fünfzehn waren, und die nächste Polizeiwache nur zweihundert Meter Luftlinie entfernt liegt. Wenn man weiß, daß aus derselben Wache bei Anzeigen wegen Lärmbelästigung oder ähnlich schwerer Verbrechen die Beamten in der Regel tatsächlich innerhalb weniger Minuten am Ort des Geschehens und auch jedeR im künftigen Regierungsviertel lebende schon bemerkt haben dürfte, daß fast alle fünf Minuten irgendein Polizeifahrzeug zu sichten ist, dann ist die ganze Sache schon ein wenig merkwürdig.

2. Als die Polizisten dann eingetroffen waren, wußten sie ganz genau, wohin sie sich "zunächst (zu) orientieren" hatten; dies war garantiert kein Zufall.

3. Bei den sogenannten "rechten Fußballfans des 'BFS Dynamo'" handelt es sich keineswegs um ganz "normale" Hooligans (die ja auch schon schlimm genug sind), sondern um extrem gewalttätige skrupellose Totschläger, die zum Teil schon seit zehn Jahren prügelnd durch den Osten Berlin ziehen und von denen einige schon 1987 an dem Überfall auf ein Punkkonzert in der (Ostberliner) Zionskirche beteiligt waren. Gleichzeitig waren sie aber auch die für ihre Überfälle auf besetzte Häuser berüchtigten "rechten Fußballfans" des ehemaligen Ostberliner Fußballclubs BFC Dynamo (heute FC Berlin).

4. Der Überfall auf die Brunnenstraße war - wie alle Zeugen übereinstimmend berichten - keinesfalls eine spontane Aktion alkoholisierter Vollidioten, sondern wohlorganisiert und genau geplant.

Das war noch nicht alles, aber ich glaube, das reicht auch erstmal. Alle Menschen, die noch nicht vollkommen abgestumpft sind und die noch ihren eigenen Kopf zum Denken benutzen, sind jetzt gefordert, sich zu überlegen, was getan werden muß, um den Nazis nicht wie in Hellersdorf oder in Plaue am See die Straße und die Initiative zu überlassen. **Und dann muß auch etwas getan werden!**

Es reicht!

In der Nacht zum 24. 9. 97 haben wir in Kreuzberg 61 an einigen Lebensmittelgeschäften (wie z. B. KAISER's) versucht, deren rassistische Profitmaximierung sichtbar zu machen, indem wir an deren Fassade *"KAISER's* (z. B.) *ist rassistisch - Bargeld statt Gutscheine !"* sprühten. Wir solidarisieren uns damit mit der Kampagne gegen SORAT und SPAR, da die von uns besprühten Lebensmittelgeschäfte sich am rassistischen Gutschein-statt-Bargeld-System beteiligen.
Wer/welche bleiben will soll bleiben!
Laßt Widerstand gegen den staatlichen Rassismus alltäglich werden!

einige autonome FrauenLesben

Einleitung

Ein 'normaler' Verkehrsunfall brachte am 3. November 1996 ans Tageslicht, in welchem Ausmaß die extreme Rechte, der Sicherheitsappart, die Mafia und die Politik in der Türkei miteinander verstrickt sind. Nach dem Unfall fand man im Autowrack drei Tote: Hüseyin Kocadag, einen hochrangigen Polizeioffizier, der das Kommando über die Antiguerilla-Einheiten innegehabt hatte, Abdullah Çatli, ein ehemaliger Militanter der *Grauen Wölfe*, der neben politisch motivierten Morden in den siebziger Jahren auch dem Papst-Attentäter Mehmet Ali Agca zur Flucht verhalf und wegen Heroinschmuggels auf der roten Fahndungsliste von Interpol stand. Eine weitere Tote war seine Freundin Gonca Us, eine frühere Schönheitskönigin. Der vierte Insasse des Wagens, Sedat Bucak, hat den Unfall schwerverletzt überlebt. Er ist Abgeordneter der *Partei des Rechten Weges* (DYP) von Außenministerin T. Çiller und kurdischer Kriegsherr, dessen Miliz gegen die PKK (Arbeiterpartei Kurdistans) kämpft.

Abdullah Çatli, der ehemalige Führer der *Grauen Wölfe*, trug einen auf den Namen Mehmet Özbay ausgestellten gefälschten Paß, einen Dienstausweis der Polizei und einen Grünen Paß, mit dem er ungehindert in andere Länder einreisen konnte.

Die türkische Außenministerin Tansu Çiller rühmte Çatli in höchsten Tönen. "Wir werden uns immer voller Hochachtung an jene erinnern, d'ie im Namen dieses Landes, dieser Nation, dieses Staates Kugeln abfeuern oder Wunden erhalten"[2], sagte sie und bestätigte damit indirekt, daß höchste türkische Staatsorgane sich der Dienste der Mafia versichern. Zu eng ist die nun auch öffentlich eingestandene Verbindung der aus MHP-Kreisen sich rekrutierenden *ülkücü-mafya* (Idealistenmafia) und Todesschwadronen zu den Apparaten der Staatssicherheit und der politischen Führung. Obwohl seit Jahren oppositionelle Zeitungen und Zeitschriften entsprechende Fakten veröffentlichten, wurden diese 'offenen Geheimnisse' jahrelang totgeschwiegen oder als 'terroristische Propaganda' abgestempelt.

Die türkische Mafia stellt insofern eine Besonderheit dar, als sie sich aus den Reihen der faschistischen *Grauen Wölfe* rekrutiert und nicht nur kriminell, sondern auch politisch motiviert ist.

Wie ist die Beziehung der Faschisten zum Staat und der staatlich gelenkte Terror in der Türkei möglich geworden? Um diese und ähnliche Fragen zu beantworten, ist ein kurzer Rückblick nötig:

Mehr als vier Jahrzehnte lang spielte die Türkei eine wichtige strategische Rolle als das am weitesten vorgeschobene Bollwerk des Westens gegen die Sowjetunion. Die MHP (Partei der nationalistischen Bewegung), an deren Spitze der erst kürzlich verstorbene Armeeoberst Alparslan Türkes stand, vertrat eine großtürkische Ideologie und verlangte von der UdSSR die Rückgabe von 'türkischen' Gebieten. Dem Westen kamen die Anhänger der großtürkischen Ideen gerade Recht, um das Aufbegehren der türkischen (muslimischen) Minderheiten in den Sowjetrepubliken zu schüren.

Unter den legalen Bedingungen des Kalten Krieges wurde der Staatsterror praktisch institutionalisiert. Das lief unter dem Namen des Anfang der neunziger Jahre aufgedeckten NATO-Geheimbundes *Gladio*, dessen türkischer Ableger *Anti-Terror-Organisation* hieß und dann in *Amt für besondere Kriegsführung* (Spezialkriegsbehörde) umbenannt wurde. Die Mitglieder dieser paramilitärischen Organisation werden seit den sechziger Jahren vorwiegend aus den Reihen der *Grauen Wölfe* rekrutiert, die in den siebziger Jahren zahlreiche Intellektuelle und Arbeiterführer ermordeten. Der ehemalige CIA-Chef William Colby erklärte: "Damit die Türkei nicht in die Hände der Kommunisten fällt, werden antikommunistische Organisation unterstützt."[3]

Mit der Entwicklung des kurdischen Widerstands wurde die MHP wieder verstärkt mobilisiert und als politisches Instrument hoher Militärs im Rahmen der sogenannten Konterguerilla eingesetzt.

Längst haben die türkischen Faschisten die türkischen Grenzen überschritten und organisieren sich auch im Ausland. Das dient sowohl der finanziellen und logistischen Unterstützung als auch der offiziellen Staatspolitik. Die Öffentlichkeit nimmt aber kaum Notiz davon.

Im Gegensatz zu den 70er Jahren, in der es eine antifaschistische Mobilisierung gab und die MHP in der türkischen und deutschen demokratischen Öffentlichkeit geächtet war, sind die türkischen Faschisten heute in breiten Teilen der türkischen Bevölkerung als "die treuesten und besten Verteidiger der Heimat" akzeptiert. Aus einer anti-

kurdischen Haltung heraus haben inzwischen fast alle rechts-konservativen und islamischen Parteien und Organisationen die Politik der faschistischen MHP übernommen.

Parolen wie 'Türkei den Türken' erinnern sehr an den deutschen Nationalismus, der in der Öffentlichkeit jedoch weitaus mehr Beachtung findet. Dabei sind die türkischen Faschisten genauso brutal wie ihre deutschen 'Kameraden'.

Mit Hilfe der *Grauen Wölfe* kann das türkische Regime auch im Ausland Menschen verfolgen und bedrohen. Im Juli 1993 beschloß der Nationale Sicherheitsrat der Türkei, eine *Spezialarmee* (Konterguerillaarmee) aus MHP-Kräften zu bilden, und verkündete, daß diese Spezialkriegsbehörde ihre Angriffe auch gegen Oppositionelle (besonders gegen die PKK) im Ausland richten werde.

Wie eine neue Repräsentativumfrage des Bielefelder Jugendforschers Wilhelm Heitmeyer zeigt, halten 68% der türkischen Jugendlichen, die schon oft seit ihrer Geburt in der Bundesrepublik leben, eine 'starke türkische Nation' eindeutig für wichtiger als eine demokratische Staatsform.

Ursache für die Entwicklung des türkischen Nationalismus ist u. a. die sich ständig zuspitzende Situation in der Türkei und in Kurdistan, die sich auf Westeuropa und speziell die BRD auswirkt.

Das Buch beschreibt die Entwicklung des türkischen Nationalismus von der jungtürkischen 'Revolution' bis zum heutigen Tag. Es analysiert die Entstehungsbedingungen, die Aktivitäten und die Ziele der faschistischen türkischen Bewegung und beschreibt die Aktivitäten faschistischer türkischer Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland.

Das Ziel des vorliegenden Buches ist es, das wahre Gesicht des türkischen Nationalismus aufzuzeigen, und allen Interessierten Informationen zu geben, die für den Widerstand gegen den Nationalismus und Faschismus unerläßlich sind.

zu dem Buch

Graue Wölfe heulen wieder

Türkische Faschisten und ihre Vernetzung in der BRD

mit

Fikret Aslan und **Kemal Bozay**

Veranstaltung
am 9.10.1997
im Buchladen
20 Uhr



Oktober 97

alle Veranstaltungen, wenn nicht anders gekennzeichnet (z.B.Soli) - kostenlos (ohne Gewähr)

Do.
2.10. 14:00 "T 4- Umzug", DEMO ab Tiergartenstr. 4,
Der Ort des Beginns der nationalsozialistischen Massenmorde genannt nach der Adresse: "Aktion T4".

19:30 Paco Ignacio Taibo II liest im EX aus der Chè-Biografie

19:30 "Geschichten von Guerilleros" Dokumentarfilm in der Galerie Olga Benario

19:30 "Dieser Terror trifft uns alle" Video zu Räumungen in Berlin mit Volxküche in der Lunte

20:00 Ulrike Marie Meinhof (Video) im El Locco

20.00 Fete der FAU-IAA im Krähenfuß

20.00 Antirassistischer Soliabend mit Vokü in der Lychi 60

20:15 "Bambule" von U. Meinhof im Baobab

21:00 Köpi: Film "Das Kettensägenmassaker" von Chr. Schlingensief
21.00 7-Jahre Schokoladen, Ackerstr. 169/170 Überraschungsparty

23:00-01:00 Platz vor dem Brandenburger Tor "AMOK"-Aktion:
Totengedänken, Totentanz zum Tag der deutschen Einheit musikalische Untermalung ist ausdrücklich erwünscht. (Trommeln, Rasseln etc.)

00:15 VOX-TV: "Deutschland im Herbst" Fassbinder, Kluge, Reiz, Schlöndorff

---

2.-5.10 & 7.-8.10 22:30 "Viva Zapata" im Acud (Eintritt)

Fr.
3.10 div. rechte und rechtsradikale Treffen und Veranstaltungen zum "Tag der deutschen Einheit", wie jedes Jahr in Doofland z.B. auf dem Kyffhäuser-Berg (rechte Kultstätte) in Thüringen

Stuttgart 12:00 Uni-Keplerstr. " Den nationalen Konsens sprengen"-DEMO gegen die zentralen Einheitsfeiern (mit G.Bush,H.Kohl..)
Bustickets für Stuttgart:
Schwarze Risse, O-21 Buchladen und Infoladen Daneben
Abfahrt 5:30 Heinrichplatz in Kreuzberg
Pennplätze Stuttgart 0711/6491629 Mo/Di/Mi/Fr. 17-20:00

12:00 AMOK-DEMO Schloß Charlottenburg
12:00 Treff, 13:00 Abmarsch zum Breitscheidplatz
Abschlußkundgebung 14:00 mit Kabarett und Konzert
17:00 AMOK empfiehlt:1. Berliner Friedenskolloquium 3.10-4.10.97
"Ethnische Konflikte" - welche Interressen und Stukturen stehen dahiner ? Ort: TU - Berlin, Info 8113249

"Deutschlandfest" Unter den Linden Sauf und Fressfest für den toitschen Volkskörper mit Schauwagen Umzug wie jedes Jahr

13.00 Kundgebung und Performance der sich links ("interkulturell") gebärdenden, weltweit organisierten rechten Sekte "Humanistische Bewegung" unter dem Motto:"Deutsche Einheit - aber immer mehr Ausgrenzung !!!" Alexanderplatz Weltzeituhr

16:30 Debatte mit Klaus Töpfer und der Aufstandsbekämpfungsstrategin und Absolventin der "Deutschen Elite Stiftung" Franziska Eichstädt- Bohlig (Büttel90/Grüne)

unter dem Motto: "Eigenheim Sta(d)tt Sanierung"
Ort: Einheizparty Teutoburger Platz

20:00 "Die Rolle von Siemens im Atomstaat" Veranst.im Größenwahn

21:00 Kiez Disko in der KvU Kremmener Str. 9-11

21.00 Soliabend für's Büro für medizinische Flüchtlingshilfe in der Lychi 60

21.00 Anti- Einheits- Party im Drugstore (mit No Exit, Azotobakta)

22.00 Solikonzert & Party im Supamolli für die durch Brandanschlag betroffene Rigaer 84 (mit Giant Overdose- Crossover & 2 HC Punkbands)

22.05 Radiofeature über die von den Nazis geplante und jetzt als bis "Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nummer 10"

23.00 trotz Widerstands von der BRD gebaute Ostsee Autobahn auf "Radio Kultur" ehem. SFB 3 Radio (96,3; Kabel 96,85)

Sa.
4.10 11 Bundeskongress der DFG-VK (Deutsche Friedensgesellschaft Vereinigte Kriegsdienstgegner e.V.) 4.- 5.10.97
Info 02051/4217 "Bundeswehr abschaffen, eine Utopie ?" im Thommy-Haus

21:00 Anti Siemens Party im EX, Disco, Cocktailbar,Vokü & Infos

---

So.5.10. - Sa.11.10. Lesben-/Frauen- Woche Termine (siehe auch Stressf.10/97)
Orte: EX, S0 36, Kato

So.
5.10. 12:00 25-Jahre Drugstore Mitbring- Frühstück & Tauschmarkt
15.05 "Versuchen wir das Unmögliche" (bis 16.15)
Radio Dokumentation über Che Guevara auf "Radio Kultur"
18.05 "Völkerwanderung und politische Stabilität" der rechte Historiker Michael Stürmer 25 min auf "Radio Kultur"
20.30 "Black panther" Doku- Spielfilm & Vokü in der M 99 militanter schwarzer Widerstand in den USA

Mo.
6.10. 19.00 "Wer war für die fortbestehende Teilung Deutschlands - Wer kämpfte gegen den Zeitgeist für die Vereinigung Deutschlands? "Neurechte" Podiumsdiskussion der "Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus" mit Gerhard Löwenthal (ehem. ZDF-Magazin, DSU,konservative Deutschland Stiftung...), Hermann Kreutzer (Kurt Schumacher Kreis - rechte Kommunistenfresser in der SPD !!!) und Ulrich Schacht (Chefrepoter der "Welt am Sonntag" und Kandidat für den "Bund freier Bürger" in Hamburg)

19.05 Radiobeitrag über die Rote Kapelle "Radio Kultur" (25 min)

20:00 Wie aktuell ist der Nationalsozialismus ?
Diskussion anlässlich der neuerscheinenden Enzyklopädie des Nationalsozialismus mit W. Benz, H. Graml und H. Weiss Foyer Berliner Ensemble, Bertold Brecht Platz.

Lesbenwoche: Lesben in Polen 11.00- 13.00, Lübeck und seine Folgen 17.00-19.00, Lesbisch- feministische Perspektiven jenseits von Identitäten und Identitätspolitik 18.00- 20.30

Di.
7.10
15:00-18:00 "2x angekommen und doch nicht zu Hause"- Forum zur Situation vietnamesischer VertragsarbeiterInnen 7-Jahre nach der "deutschen Einheit" Ort: Reistrommel e.V. Rhinestr. 139 Friedrichsfelde, Tel. 54957447

18.00 25 Jahre Drugstore "Diashow & Futter"
Geschichten & Infos zum SSB e.V.im Drugstore

19:00 "Verlorenes Leben, Hans Coppi und der lezte Agent der Roten Kapelle (Filmvorführung mit Hans Coppi, Sohn der ermordeten Widerstandskämpfer Hilde & Hans Coppi) im Jüdischen Kulturverein, Monbeijouplatz 4, Tel. 2826669

19:30 "Wer wie was ... Warum überhaupt Bevölkerungspolitik ?"
Vortrag mit Susanne Schulz & Ute Sprengerim Baobab Infoladen

19:30 "Deutschand im Herbst (1977)" Film im A-Laden

20:00 Brechtschulung 1, Klaus Theweleit:
"Bemerkung zum RAF-Gespenst"
Foyer Berliner Ensemble (Tel. 2823160/28408155)

20.00 "Alptraum als Lebenslauf"-Das Zeugnis der Georgia T.
Dokumentarfilm & Diskussion mit Georgia Peet (ehemalige Siemens- Zwangsarbeiterin im Frauen- KZ Ravensbrück Regenbogenkino, Lausitzer Str. 22

Lesbenwoche:"Lesbisch sein und Türkisch sein - ein Widerspruch?! 11.00-13.00, Handlungsmöglichkeiten lesbischer Frauen während der NS-Zeit 15.00- 17.00, Doku-Film "Hoffnung im Herz"/ Mündliche Poesie/May Ayim 17.00- 19.00, 150 Jahre Siemens - Entschädigung für alle Zwangsarbeiterinnen-Jetzt! 17.00-19.00

Mi.
8.10. 16:00 25 Jahre Drugstore:
"Café con fuse" Kickerturnier, Infos & Spiele

19.05 "Wenn man nicht mehr arbeiten konnte, wurde man abgeholt" Zwangsarbeit und die ausstehende Entschädigung bei Siemens 25 min Radiobeitrag auf "Radio Kultur"(ehem.SFB 3)

2 rechtslastige Veranstaltungen:

19:30 "Deutschlands Polizisten und Asiens Kriminelle" empfohlen von der "Jungen Freiheit" und krassen-Ankündigungstext im URANIA-Programmheft URANIA (8/9.- Eintritt), An der Urania 17
19:30 "Der sowjetische Terrorapperat 1945-49 in Deutschland: Wirkung und Wirklichkeit"
Veranstaltung des Berliner Stasibeauftragten im Haus der Demokratie Friedrichstr. 165

19:30 "Migranten und Film", im Mehringhof
Film in der politischen Auseinandersetzung.
Reflexion und Selbstdarstellung in der Ausländerarbeit
Lesbenwoche: Workshop Politische Perspektiven der Lesbenbewegung 11.00-1
Situation illegalisierter Flüchtlingsfrauen in Berlin 17.00-19.00

Do.
9.10 1967: Che Guevara in Bolvien ermordet

21:00 "God saves the Punks", "Rude Boy", "Lieber tot als normal"
Filme in der Köpi

Fr.
10.10 Hauptversammlung des "Vereins für das Deutschtum im Ausland" (VDA) in Bonn-Bad Godesberg

19:00 "Der Untergang der deutschen Nation"
Vortragsveranstaltung (Dr. W. Müller) der Repulikaner
- wie so oft - im Rathaus Tempelhof

19.00 "Gegen Verleugnungung Verdrängung- Entschädigung jetzt!"
mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen im KZ Ravensbrück
Ort:Hendrik- Kraemer- Haus, Limonenstr.26

19:30 "Tochter des Puma" Spielfilm in der Galerie Olga Benario

20:00 Siemens-DEMO Vollversammlung (offenes Treffen für alle Interessierten) im Mehringhof im Versammlungsraum.

22:30 SupaProzeßKostenSoliParty und Disco mit DJ Nicole in der Köpi (Punk / Crossover)

Sa.
11.10 12:00 "150 Jahre sind genug! Siemens enteignen!
ZwangsarbeiterInnen entschädigen!"
Anti-Siemens- DEMO vom Breitscheidplatz --> ICC
(im ICC findet die Siemens-Führungskräftagung statt)

19:00 "Die Carl-Friedrich von Siemens-Stiftung, eine Denkfabrik der Neuen Rechten" Mehringhof Versammlungsraum

15:00 bundesweite Antifa-Demo ab Bahnhof Saalfeld (Thüringen)

So.
12.10 150-Jahre Siemens Feier der "deutschen Eliten" im ICC.

13:00 Protest und Gedenkveranstaltung für die Entschädigung von Siemens ZwangsarbeiterInnen.
Ort.: Weisse Rose, Martin Luther Str. 77

14.00 Großveranstaltung der Landsmannschaft Schlesien im Rathaus Friedenau (Quelle:Junge Freiheit 26.9.)

20.30 "Der Polizeistaatsbesuch" über den Schah-"Besuch" 1967 in Berlin & "Häuserkoller- oder wem gehört die Stadt" über die letzten Räumungen in Berlin, Filme & Vokü in der M 99

---

12. bis 15.10 CDU-Bundesparteitag in Leipzig - angreifen !

Mo.
13.10. 18.00 "Freiheit für Fred"- Knastkundgebung Knast Moabit
seit dem 29.7. - der glorreichen "Wiederbesetzung" (2- 3 Std.)
des Pilatus in der Kreuzigerstr.21, im Anschluß an die Demo
nach den Räumungen der Rigaer 80/ Pfarr 88 & Scharweber/Colbe
sitzt Fred in U(ntersuchungs)- Haft. Laut (TU-Ernst) Flugblatt
wird ihm versuchter Todschlag vorgeworfen !!!
schreibt ihm Fred Pientka, Alt Moabit 12a, 10559 Berlin

21.00 "Samba, Samba" Video über den Widerstand (1980-1984)
Ort: Cafe Cralle

Di.
14.10 19:30 A-Laden: Film "Sie würden uns gerne im Knast begraben"

19:30 "Nachhaltigkeit & Bevölkerungspolitik"
Vortrag von Helga Eblinghaus (Mitautorin des Buches "Nachhaltigkeit und Macht") im Baobab- Infoladen

ACHTUNG: faschistoide Fußballfans unterwegs
20:00 Olympia-Stadion Hertha gegen Bochum.

Do.
16.10 Aus Anlass d. Weltemährungstags "Anti MAC-Donalds Aktionstag"

21:00 Köpi Filme: Baader Meinhof (Doku), Die bleierne Zeit

Fr.
17.10 - 19.10 Das Wartburgtreffen der "Deutschlandbewegung" (Alfred Mechtersheimer & CO) in Eisenach
(Junge Freiheit vom 22.11.96)

19:30 "Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker"
Dia- und Info- Abend mit dem Guatemala-Kommitee Berlin
in der Galerie Olga Benario

Sa.
18.10. 20 Jahre Mordnacht Stammheim:
"Junge Freiheit" Tip des Tages:
Gedenkveranstaltung zum Tod von
SS-Hauptsturmführer Hanns Martin Schleyer,
Veranstalter Hanns Martin Schleyer Stiftung,
Tel. 0221/38408 Gustav Heinemann Ufer 72,in 50968 Köln,

16.00 "20 Jahr nach Stammheim- die Gefangenen müssen endlich raus!"
Veranst. mit Monika Haas, Brigitte Asdonk...(siehe Flugi)
Humboldt-Universität, Raum 303

Ahaus BZA: Schienenaktionstag

So.
19.10. 20.30 "Noahm Chomsky- Manufacturing Consent"(USA 1991, 164 min)
gute Analyse über die manipulative Macht der Medien
Film & Vokü in der M 99

Di.
21.10 15:30 "Überbevölkerung- Marketing einer Idee"
Veranst. mit Susanne Heim, Berlin (Mitautorin des Buches "Berechnung und Beschwörung" im Baobab Infoladen

---

Mi.
22.10 19:30 Die Politik der RAF und der antiimperialistische Kampf -
Diskussion mit Oliver Tolmein (Journalist)
Ort: Humbold-Universiät, Raum 303

Do.
23.10 21:00 "Blue in a Face" Film in der Köpi

Fr.
24.10 19:30 Menschen oder Stukturen ? Der "Goldhagen-Effekt" und die Krise der deutschen Geschichtswissenschaft
Prof. Dr. Wippermann (8/9.- Eintritt), An der Urania 17

24.10 - 26.10 Seminar: Theorie der "Neuen Rechten" Geschichsrevisionismus, Biopolitik, Nation
Veranstalter Jungdemokraten/Junge Linke

Sa.
25.10 ACHTUNG: Mal wieder faschistoide Fußballfans unterwegs.
15:30 Olympia-Stadion Hertha gegen Karlsruhe

19.00 "20 Jahre nach Stammheim- Wir glauben immer noch nicht an Selbstmord" in der Buchhandlung Kisch und Co Oranienstr. 25

16.00 event.schon am Fr. 24.10.
"Neue Spiritualität - Kapitulation der Linken ?"
Informations- und Diskussions Veranstaltung mit
Peter Kratz Autor des Buchs "Die Götter des New Age"
Roland Walter, Sekten- Archiv UB
Oliver Geden Autor des Buchs "Rechte Ökologie"
aus Anlaß der Scietology Demo am Mo. 27.10.
im Größenwahn

So.
26.10 15:00 Floh- und Tauschmarkt in der Köpi (jeden letzten So.im Monat)

18.00 "Kulte, Führer, Lichtgestalten" Film zu den Verbindungspunkten von Esoterik und rechter Scene im Größenwahn

20.30 "Einberufungen" Film über Totalverweiger und die Wehrpflicht in Doofland sowie ein Vortrag zu rechtsradikalen Tendenzen in der BW mit Vokü in der M 99

Mo.
27.10. Scientology-Demo am Ku'damm mit John Traolta und Co.

Di.
28.10. 19:30 Rechte Ökologen im Gespräch unter dem Motto:
"Wieviel Gemeinschaft braucht die Gesellschaft ?"
mit Rudolf Bahro, und dem Autor Richard Herzinger
im "Haus der Demokratie", Friedrichstr. 165

Baobab: Zwischen faschistischer Tradition & rassistischer Praxis

---

Do.
30.10 21:00 Köpi Filme: Nestor Machno (Doku), Land & Freedom

Weitere Termine (ziemlich unsortiert)

3.10. 12.00: Demo gegen die nationalen Einheitsfeiern in Stuttg. (Uni Keplerstr.
5.10. 19.00: Black Panther (Doku-Film), M99
6.10. irgendwann: Flexibilisierung des Arbeitsrechts, A-Laden Moabit
7.10. 20.00: Die Biographie des Che, mit P.I. Taibo, Buchladen Schwarze Risse
10.10. 19.00: Irland-Veranstaltung zur aktuellen Situation, Papiertiger
12.10. 19.00: 2 Filme in der M99: Der Polizeistaatsbesuch (Schweiz 1967) und Häuserknaller - oder wem gehört die Stadt (Friedelhain 1997)
15.10. 20.00: Der VW-Konzern und der Faschismus (3.Teil), El Locco
19.10. 19.00: Noahm Chomsky - Manufacturing Consent, M99
25.10. 19.00: "10 Jahre El Locco"-Fest (herzlichen Glückwunsch!)
26.10 19.00: Einberufungen (Film), M99

12. Berliner Lesbenwoche

5. bis 11. Oktober '97

Veranstaltungsort: Oberstufenzentrum Recht

Danckelmannstraße 26

Einlaß täglich ab 10.00 Uhr

U-Bahnstation: Sophie-Charlotte-Platz (U2)

Lesben in Polen

Olga , Joanna

Montag, 11-13.00 Uhr

Lesbischer Feminismus: (k)ein Fall für Nostalgikerinnen

Marion und Ulrike

Montag 15-17.00 Uhr

Die Mode der 70er Jahre ist 'in', die (lesbisch-feministische) Politik der gleichen Zeit dagegen anscheinend 'mega-out'. Lesbisch zu leben scheint für immer mehr Lesben immer selbstverständlicher zu sein: Lesben werden in allen Medien thematisiert - Lesben(frühlings)treffen werden von 5.000 statt wenigen hundert in den 70er Jahren besucht - Regierungen (so in NRW) richten „Lesbenreferate" ein - Lesben sind da. Gleichzeitig stellen (lesbische) Wissenschaftlerinnen der „Geschlechterforschung" die Berechtigung, von lesbischer Identität zu sprechen, vehement in Frage. Wir wollen uns diese und weitere Entwicklungen ansehen und Standorte und Perspektiven lesbisch-feministischer Politik am Ende der 90er Jahre diskutieren.

Lübeck und seine Folgen

FrauenLesbengruppe zum Lübecker Brandanschlag

Montag, 17-19.00 Uhr

Am 30. Juni endete mit dem „im Zweifel für den Angeklagten" ausgesprochenen Freispruch für den libanesischen Flüchtling Safwan Eid fast eineinhalb Jahre nach dem Lübecker Brandanschlag ein Prozeß, in dem ein Opfer des Anschlages stellvertretend für die anderen Überlebenden zum Täter gemacht werden sollte. „Trotz des Freispruchs haben sie uns verurteilt," stellten einige Überlebende des Brandanschlages in ihrer Erklärung zum Prozessausgang fest. Der Prozess habe gezeigt, daß sich der völlig unbegründete Verdacht gegen Safwan Eid gegen alle Opfer des Brandanschlages gerichtet habe: „Gemeint waren wir alle, denn so brauchen sie nicht mehr unter den Deutschen nach den Tätern zu suchen." Brandanschläge in Hattingen, Stuttgart und einer Reihe weiterer Orte stehen für diese seit längerem ausgemachte Strategie. Über die besondere Bedeutung Lübecks, die rassistischen und zum Teil sexistischen Verfahrensweisen von Ermittlungs- und Justizbehörden und wie wir die drohende Abschiebung der Überlebenden des Brandanschlags verhindern können, darüber wollen wir uns mit Euch austauschen.

Lesben in Ungarn

Szini

Mittwoch, 11- 13.00 Uhr

Queer ist hip! Ist feministisch out? Lesbisch-feministische Perspektiven jenseits von Identitäten und Identitätspolitik

Nico Beger-Hintzen, Antke Engel, Corinna Genschel, Sab H

Zeit: Montag, 18-20.30 Uhr

Lesbisch sein und Türkisch sein – ein Widerspruch?!

Ipek

Dienstag, 11-13.00 Uhr

Handlungsmöglichkeiten lesbischer Frauen währen der NS-Zeit

Marion , Ulrike

Dienstag, 15-17.00 Uhr

„Hoffnung im Herz" / Mündliche Poesie / May Ayim

Dienstag 17.00 - 19.00 Uhr

Dokumentarfilm zu der schwarzen Dichterin und Aktivistin May Ayim, die sich letzte Jahr das Leben nahm. Sie ist die Autorin der Lyrikbände „Blues in schwarz/weiß" und „Nachtgesang", sowie der Neuerscheinung „Grenzenlos unc Unverschämt".
Möglichkeit zu weitere Information, sowie Diskussion.

150 Jahre Siemens JETZT! Entschädigung für alle Zwangsarbeiterinnen 1939-45

Monika , Lotta

Dienstag, 17-19.00 Uhr

Lesben in Indien – gegenwärtige Situation

Giti

Donnerstag, 17-19.00 Uhr

Politische Perspektiven der Lesbenbewegung

Irene und Christiane

Mittwoch, 11-13.00 Uhr

Welche politischen Wege können bewegte Lesben gehen? Wohin rollen sie? Wie stehen Lesben zu Frauenbewegung und Feminismus? Wie zur gemischten Linken? Wie zu Formen lesbisch-schwuler Zusammenarbeit? Und vor allem: Welche Visionen und Utopien, welche politischen Ziele ergeben sich aus den Bündnissen, Verbindungen, Kooperationen? Wie werden dabei die Auseinandersetzungen um Rassismus und Antisemitismus eingebaut/umgesetzt? Wie die Diskussion um den Internationalismus der Lesbenbewegung? Wie stellt sich die „alte" Frage nach Autonomie oder Institutionen heute? Am Anfang schaffen wir uns durch Lesen mehrerer kurzer Beiträge eine gemeinsame Grundlage für die Diskussion.

Veranstaltung zur Situation illegalisierter Flüchtlingsfrauen in Berlin

FrauenLesben-Bündnis, Berlin

Mittwoch 17.00 - 19.00 Uhr

Rassismus hat in Deutschland Kontinuität.Das zeigt sich auch in der Ausgrenzung, Illegalisierung und Kriminalisierung von MigrantInnen. Wie verhält sich die Lesbenszene dazu? Was gibt es für Ideen, Ansätze, Aktionen usw., um der rassistischen Politik etwas entgegenzusetzen?
Wir wollen das FrauenLesben- Bündnis zur Unterstützung illegalisierter Flüchtlingsfrauen vorstellen und euch etwas zu der bundesweiten (gemischten) Kampagne >Kein Mensch ist illegal< erzählen. Vielleicht können wir als FrauenLesben uns darin ja auch Aktionen überlegen?

Fast 10 Jahre Lesbenbewegung in der DDR und ihr Übergang in die bundesdeutsche Wirklichkeit

Marinka

Donnerstag, 15-17.00 Uhr

Antirassismus: Die Schwierigkeiten einer Begegnung!

Ja-él Jank

Donnerstag, 11-19.00 Uhr (mit Pausen)

Vortrag: Schwarze Amazonen, Heerführerinnen und Königinnen!

Ja-él Jank

Freitag, 15-17.00 Uhr

Die roten Zoras

Lesben aus Oldenburg

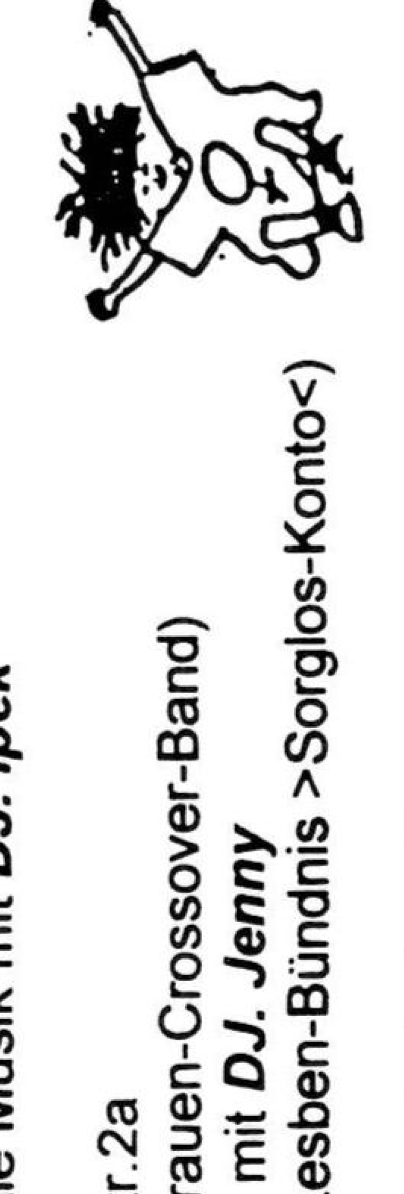
Freitag, 15-17.00 Uhr

Die roten Zoras gehen aus den in den 70ern entstandenen, bewaffnet kämpfenden Revolutionären Zellen hervor, in denen sich Männer sowie Frauen organisiert hatten. In „Milis Tanz auf dem Eis" schreiben sie dazu: „Die zermürbenden, nie enden wollenden Streitereien, in denen wir begreiflich zu machen und durchzusetzen versuchten, daß Frauenkampf kein Teilbereichskampf sein kann, sondern daß die Befreiung vom Patriarchat grundlegend für jede Befreiung ist und das Hinzukommen neuer Frauen/Lesben, die sich ganz bewußt in Frauen-/Lesbenzusammenhängen organisieren wollten und nicht einsahen, warum wir irgendwelche Energien in Diskussionen mit Männern steckten, führten endgültig zur organisatorischen Trennung." (S. 6) In der Veranstaltung skizzieren wir zunächst die Geschichte der Zoras. Danach haben wir drei Papiere aus unterschiedlichen Zeitabschnitten gewählt, die wir vorstellen und diskutieren wollen:

- Jedes Herz eine Zeitbombe (1981)
- Milis Tanz auf dem Eis (1993) + Kritik
- Anschlagerklärung auf die Lüssen-Werft (1995) + Kritik

Kämpfen die Zoras isoliert, fernab von jeglicher Basis? Bieten ihre Inhalte / Aktionsformen eine Widerstandperspektive? Was macht die Zoras als Frauen-/Lesbengruppe aus?

Alle folgenden Veranstaltungen sind nur für Frauen/Lesben



- Musik- Kultur -Party- Musik- Kultur -

Sonntag, 5.10.97 ab 20h im EX, Gneisenaustr.2a
Internationale Party mit ***Nûbun*** (5 Frauen - kurdische Lieder) und Überraschungen
- anschl.internationale Musik mit ***DJ. Ipek***

Montag, 6.10.97 ab 21h im EX, Gneisenaustr.2a
Crossover- Party mit ***Shred*** (internationale Frauen-Crossover-Band)
- anschl.härtere Musik mit ***DJ. Jenny***
(Soli-Party für das FrauenLesben-Bündnis >Sorglos-Konto<)

Dienstag, 7.10.97 ab 20h im Kato, im U-Bhf. Schlesisches Tor
Friedrichshainer FrauenLesben- Chor
Cantate Domina mit ihrer lesbischen Seifenoper
Puschban & Zeisig (lesbische Liedermacherinnen)

Mittwoch, 8.10.97 ab 21h im EX, Gneisenaustr.2a
FrauenLesben-Party mit ***Metrodiv*** (Rockmusik mit dt. Texten)
und mit ***Bless you*** (Blues - Soul - Rock)
- anschl. Disco >Frauenstimmen< mit ***DJ. Lady Di***

Donnerstag, 9.10 ab 20h im EX, Gneisenaustr.2a
Internationale Party mit ***Natascha Bondar*** (russische Lieder)
Fetneh (iranisch-dt. Frauenband) und ***Maria Asena*** (Bauchtanz)
- anschl. internationale Musik mit ***DJ. Ipek***
Soli-Party für das FrauenLesben-Bündnis >Sorglos-Konto<



Freitag, 10.10.97 ab 20h im SO 36, Oranienstr. 190
TANGO meets ETHNO FUNK
Sonia Levitan & Cecilia Rodriguez (argent. Tango-Duo)
Kick la Luna (4 Frauen spielen ihre spezielle Afro - Latin - Soul - Funk- Mischung, seit langem in der FrauenLesbenSzene beliebt)
- anschl. internationale Musik mit ***DJ. Irene***

Samstag,11.10.97 ab 20h im SO 36, Oranienstr.190
ORIENTAL HIPHOP meets DANCEFLOOR
Aziza A. (Berliner Türkin, dt.türk. HipHop mit orientalischen Einflüssen)
Belladonna (Dancefloor und Spektakel/ Lesbenband aus Frankreich)
- anschl. Disco mit den ***DJ.s Corky and Violet***

Alle Veranstaltungsorte sind berollbar, Fahrdienste und Gebärdendolmetscherinnen auf Anfrage. Die Veranstaltung am Dienstag, 7.10.97 im Kato ist alkohol- und rauchfrei.

Adressen: **EX,** Kneipe im Mehringhof, Gneisenaustr. 2a (U-Bhf. Mehringdamm)
SO 36, Oranienstr.190 (U-Bhf. Görlitzer Bhf. oder Kottbusser Tor)
Kato, im U-Bahnhof Schlesisches Tor

NUR FÜR FRAUEN/LESBEN

